Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 286. Freitag, den 7. December. **1883**

Gedenktage.

7. December.

983: Tod des deutschen Kaisers Otto II. in Rom.
1683: Enthauptung des englischen Staatsmannes Algeron Sidney.
1786: Geburt des Geologen Johannes von Charpentier zu Freiberg.
1835: Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn (Nürnberg-Fürth.)
1864: Stiftung des Alsenkreuzes.
1870: Siegreiche Gefechte bei Beaugency.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

9. Sitzung vom 5. December 1883.

Am Ministertische: v. Puttkamer, v. Scholz, v. Bötticher.

Die Bänke des Hauses sind gut besetzt, die Tribünen überfüllt.

Präs. v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des folgenden vom Abg. Dr. Stern eingebrachten Antrages;

> die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, den beiden Häusern des Landtages im Laufe der jetzigen Legislaturperiode Vorlagen zu machen, durch welche unter Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die öffentliche Stimmabgabe bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause und zu den Communalvertretungen beseitigt und durch geheime Abstimmung ersetzt wird.

Abg. Dr. Stern: Seit Jahren ist keine Session vergangen, ohne daß zahlreiche Petitionen in Bezug auf die Frage, die ich hier anrege, an das Haus gelangt sind, meist wurden sie in der Commission begraben und im Plenum sagte Herr Gneist gelegentlich einer solchen Petition, daß man Verfassungsfragen nicht auf bloße Petitionen hin, sondern auf Grund Initiativ-Anträgen seitens der kgl. Staatsregierung entscheiden solle. Es wurde in jener Debatte allgemein zugestanden, die Frage sei keine Parteifrage, sondern eine solche, die alle Parteien in gleicher Weise berühre. Die Abweisung der Petition geschah also in Rücksicht auf die Wichtigkeit, in der Frage selbst ist eine Entscheidung nicht getroffen worden; das Haus ist jetzt in der Lage, eine Entscheidung zu treffen. Die königliche Staatsregierung verhielt sich dilatorisch der Regierungscommissar erklärte sich weder für das Fortbestehen der öffentlichen Abstimmung noch für Einführung der geheimen; er machte geltend, die Frage sei nur im Zusammenhang mit der ganzen Wahlreform zu lösen. Ich hätte meinen Antrag lieber weiter ausgedehnt, und die Einführung des allgemeinen gleichen directen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung, sowohl für den Landtag, als auch mit Einschränkung auf mindestens zweijährig eingesessene Bürger — für die Communalwahlen verlangt. (Hört! rechts.) Die Zusammensetzung des Hauses aber muß mir abrathen, so weitgehende Reformfragen anzuregen, da ein solcher Antrag, wenn ich nicht lediglich agitatorische Politik treiben wollte — und nichts liegt mir ferner — gar keine Aussicht haben würde. Mein Antrag ist keine Frage der Parteien, aber er ist dringlich und kann ohne die weitgehende Reform und vor derselben erledigt werden. Bei Auferlegung dieser Selbstbeschränkung habe ich „nach berühmten Mustern" gehandelt. Wenn Herr Windthorst den Antrag auf Freigebung der Seelsorge von den maigesetzlichen Strafbestimmungen stellt, so ist das durchaus nicht sein volles Programm, er behält sich alles weitere vor, aber er sagt sich, hier will ich eingreifen, hier liegt ein Nothstand vor, der vor Allem beseitigt werde muß. So ist es auch mit der geheimen Abstimmung bei den Wahlen; auch hier ist ein Nothstand, der im Lande tief empfunden wird, wie zahlreiche Petitionen bewiesen haben. Redner unternimmt nun, zu begründen daß wirklich ein besonderer Nothstand besteht und zweitens, daß soweit es möglich ist, die Einführung der geheimen Stimmabgabe geeignet ist, diesem Nothstande abzuhelfen. Die Listen-Abstimmung ist eigentlich keine Controle der Willensmeinung der Wähler, sondern oftmals eine Controle dessen was der Wähler nicht will. Bei der geheimen Abstimmung zu den Reichstagswahlen betheiligen sich oft zwei bis drei Mal soviel Wähler, als bei Landtags- und Communalwahlen. Beamte stimmen nach der Wünschen ihrer Vorgesetzten, weil sonst die Weihnachtsgratification ausbleiben könnte. Was der Antrag fordert kann ohne Bedenken gewährt werden Die Parteien führen doch ihre Kämpfe nur, um zu einem Ausgleich zu kommen, aber wie soll das geschehen, wenn die Wahlen so beeinflußt werden, wie heut? Der Stadt Frankfurt a. M. wurde nach ihrer Annexion eine Communal-Verfassung octroyirt und wurde damit die geheime Abstimmung eingeführt. Was man einer eroberten Stadt gewährt, solle man dem Lande auch gewähren: selbst in Oldenburg enthalten die Communalverfassungen das geheime Wahlrecht. Es wird nicht zulässig sein, diese Angelegenheit dilatorisch zu behandeln, das Haus wird Ja oder Nein sagen müssen. (Bravo! links.)

Minister v. Puttkamer: Ich erlaube mir, gleich nach dem Antragsteller das Wort zu ergreifen, um dem hohen Hause keinen Zweifel darüber zu lassen, welchen principiellen Standpunkt die königliche Staatsregierung dem Antrage gegenüber einnimmt. Die Regierung setzt dem Antrage den nachdrücklichsten Widerspruch entgegen; dieser Antrag ist ein unberechtigter Vorstoß gegen einen der wichtigsten Grundsätze unseres verfassungsmäßigen Zustandes. Aus den ferneren sehr langen Ausführungen des Ministers sind folgende Grundgedanken zu entnehmen: Die Schilderung von den amtlichen Wahlbeeinflussungen ist unzutreffend. Was ist denn schlimmer, die Gesinnung der Wähler zu corrumpiren, oder ihre Stimmabgabe zu beeinflussen. Bei den Berliner Communalwahlen hat sich gezeigt, wie namentlich in dem Wahlkreise des Abg. Virchow unzulässige Mittel zur Erzielung des Wahlresultats angewendet worden sind. Das Material dafür liegt nun vor. Die Presse sorgt mehr als hinreichend für genügende Publicität, und nun soll es reactionär sein, wenn man sagt, die geheime Wahl hat auch ihr Bedenken! Der Reichstag ist kein Beweis vom Gegentheile, dort hat sich in Folge des allgemeinen gleichen Wahlrechts ein sehr wenig ersprießlicher Zustand gezeigt und die preußische Staatsregierung wird ihren Einfluß in Bundesrathskreisen dazu verwenden, um für die Beseitigung des geheimen Wahlrechts einzutreten. Wer das Recht zu wählen hat, soll auch den Muth haben, es öffentlich zu thun. Die Fortschrittspartei hat die politische Verhetzung mit wahrer Virtuosität betrieben. Eine Regierung, die es ernst meint mit der Monarchie, kann dem Antrage nur einen ganz entschiedenen Widerstand entgegensetzen. (Beifall und Zischen links. — Abg. Richter ruft: Chor der Landräthe!)

Abg. Graf Posadovsky erklärt, es sei Pflicht jedes anständigen Mannes, dahin zu wirken, daß die Wahlen unbeeinflußt vor sich gehen. Er bitte im Namen seiner politischen Freunde den Abg. Stern, einen Antrag vorzulegen, welcher Beeinflussungen bei den Wahlen unmöglich mache. An den Wahlen in Amerika und Frankreich setzt der Redner auseinander, daß die öffentliche Wahl relativ immer noch die beste sei. Die Fortschrittspartei, welche für Alles absolute Oeffentlichkeit verlange, wolle über das Amt des Wahlmannes den Schleier des Geheimnisses ziehen. Wo bleibt da der Muth der Spartaner? Die Minorität befinde sich immer in der Noth, nach jeder Niederlage klage die Minorität über Wahlbeeinflussungen. Die Majorität bilde sich nach den brennenden Streitfragen, welche das Volk bewegen, nicht nach kleinen Aeußerlichkeiten. Das geheime Wahlrecht hat nirgends günstige Resultate geliefert. Für den Reichstag waren die Siege von 1870/71 die Ursache des geheimen Wahlrechts, bewährt hat sich dasselbe nicht. Auch wir streben den Frieden mit allen Parteien an, wenn Sie uns denselben aber bieten auf dieser Basis, dann sagen wir: Principiis obsta! —

Abg. Dr. Virchow erklärt, er habe nicht entfernt daran gedacht, daß man bei diesem Antrag so weitgehende Erklärungen vom Ministertische erhalten werde, in erster Linie zähle die Erklärung des Ministers, daß die öffentliche Stimmabgabe auch für den Reichstag in Aussicht genommen werde. Die Todten reiten schnell! Heute sind die Vorläufer bereits im Bundesrathe gegen das geheime Wahlrecht thätig. Ist das etwa der Lohn für den Patriotismus, den die Deutschen im Kriege 1870/71 bewiesen haben. Die Ansichten, welche der Vorredner entwickelt, mögen vielleicht gut dazu sein, um sich für eine Carriere zu empfehlen. (Ruf rechts: Pfui! Präs. v. Köller erklärt einen derartgen Ruf für unzulässig). Wer auf den Gedanken zurückkommen will, der längst als begraben zu betrachten, der will uns eine Vorlesung halten, wie man das Volk in die Lage setzen kann, richtig zu wählen! Nie hat die Wahlbeeinflussung der Beamten solche Dimensionen angenommen, wie unter dem Ministerium Puttkamer. Zugweise sind die Beamten zur Wahl gegen den Fortschritt angetreten und haben Socialdemokraten gewählt. Die Verwilderung der Presse rührt aus den Auslassungen der officiösen Presse her. Die Verläumdungsmanie ging bis in die obersten Kreise zu der Zeit, als in der Note an den päpstlichen Nuntius die Fortschrittspartei als eine republicanische bezeichnet wurde. Auch wir halten unsere Bestrebungen für patriotische. Wäre die Behauptung von den Wahlbeeinflussungen durch andere Parteien richtig, so gebe es doch kein besseres Mittel, als geheime Wahlen. Wir können nachweisen, daß Schutzleute angewiesen worden sind, für die Bürgerpartei zu stimmen. Wir haben den Antrag gestellt, lediglich in der Hoffnung, daß sich die Parteien dadurch einander nähern würden. Die Stellung Preußens im Reiche ist seit Jahren dadurch charakterisirt, daß sich nach rückwärts gerichtete Bestrebungen kund machen. Dadurch ist das Verhältniß zwischen Süd und Nord im Reiche eher gelockert als gefestigt. Im Interesse dieser Festigung haben wir Alle Ursache, für den Antrag zu stimmen. (Lebhafter Beifall links.)

Minister v. Puttkamer: Die geheime Abstimmung ist keine

Unter falscher Flagge.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von

J. Hohenfeld.

10.)

(Nachdruck verboten.)

„Gestern Abend", versetzte die Dienerin, besorgt ihre Herrin noch mehr zu erschrecken, „brach hier im Gemach Feuer aus, indem ein Sammetkleid, das auf dem Sessel dem Kamin zu nahe lag, in Brand gerieth. Aus dem Zimmer drang Rauch auf den Korridor. Die Dienerschaft alarmirte den gnädigen Herrn und derselbe eilte nebst Graf Lamartin, der noch zu Gaste im Palais war hierher. Beide erbrachen die Thür —"

„Und entdeckten meine Abwesenheit?

Gabrielens Antlitz war todtenbleich und ihre Augen leuchteten wie zwei feurige Sterne daraus hervor.

„Ja, der gnädige Herr entdeckte, daß sie nicht in ihrem Zimmer seien. Aber er entschuldigte Sie bei dem Grafen Lamertin, sodaß derselbe keinen Verdacht von dem wirklichen Sachverhalt geschöpft haben kann. Diesen Morgen kam er selbst herauf und brachte eigenhändig das gestern Abend in Unbrauchbarkeit versetzte Thürschloß wieder in Stand."

„Welch' ein unglückseliges Ereigniß!" rief die Comtesse aus, in größter Aufregung im Gemach auf- und abschreitend. „Graf Lamertin ist mein Feind, ungeachtet seiner erheuchelten Liebe für mich Daß gerade ihm unter allen Menschen der Schlüssel zu meinem Geheimniß in die Hände fallen mußte! Mir ist es, als drohte mir eine Gefahr — mir und Jenen, die mir theurer sind, als meiner Seele Seligkeit!"

Verzweiflungsvoll rang sie die Hände und durchwanderte auf's Neue in heftiger Bewegung das Gemach.

„Gnädige Comtesse," begann Jeannette nach einer Pause, „ich machte gestern Abend noch eine Entdeckung, die mir selten erscheint. Es war um Mitternacht, als ich ihre Juvelen weggeräumt hatte und, an das Fenster Ihres Boudoirs tretend, auf die Straße hinaussah, da fesselte meinen Blick die Gestalt eines Mannes, der, gegen einen Laternenpfahl gelehnt, dastand und auf Jemanden zu warten schien. Ich beobachtete ihn jedoch stundenlang und sah ihn endlich allein sich entfernen, ohne Jemanden getroffen zu haben."

Gabriele sah ihre Dienerin überrascht an.

„Wie sah der Mann aus?" fragte sie hastig.

Jeannette machte eine sehr genaue Beschreibung und auf der Stelle war Gabriele davon überzeugt, daß es derselbe Mann gewesen war, den sie bei ihrer Ankunft vor dem Palais erblickt hatte.

„Es ist ein Spion Lamertin's, kein Zweifel!" rief sie aus. „Er hat mich kommen sehen! Jeannette, wir müssen ihn täuschen, daß er glaubt, ich habe das Palais wieder verlassen. Hilf mir schnell bei meiner Toilette für den Salon und verlasse Du in meiner Verkleidung durch die Seitenthür das Haus und kehre nach einer halben Stunde in Deiner eigenen Kleidung zurück. Jeder Verdacht ist damit abgeschnitten und der Spion wird getäuscht!"

Jeannette folgte willig den Worten Gabrielens. Mit großer Geschicklichkeit half sie ihr bei der Toilette Strahlend, wie am Abend vorher, stand Gabriele bereits nach Verlauf einer halben Stunde in der Mitte ihres Gemaches, dessen hohe, venetianische Spiegel ihre majestätisch schöne Erscheinung zurückstrahlten.

Mit der Haltung einer Königin schritt sie dann den Corridor entlang und die Stiege hinab. Keiner konnte vermuthen, welche schweren Sorgen hinter dieser lilienweißen Stirn wohnten.

In der Vorhalle hemmte sie plötzlich mit hochklopfendem Herzen den Schritt. Aber nur einen Moment dauerte dieses Schwanken; dann theilte sie rasch entschlossen die Portiere und — Gabriele stand ihrem Vater gegenüber!

Starr vor Ueberraschung beim Anblick Gabrielens, verharrte der Graf minutenlang regungslos in seiner Stellung.

Wie sie ihm so gegenüberstand, stolz und unnahbar, wie die herrliche Verkörperung einer idealen Cleopatra, erschien es undenkbar, daß diese unbeweglichen Lippen jemals ein sonnig mildes Lächeln umspielt, daß diese kaltblickenden Augen je im Ausdruck von Liebe und Zärtlichkeit zu leuchten vermocht hatten.

Sie verneigte ihr Haupt leicht vor ihrem greisen Vater, der ihre Begrüßung ernst, fast kalt erwiderte.

„Setze Dich zu mir, Gabriele," sagte er, einen Sessel dem seinigen gegenüberrollend. „Ich habe mit Dir zu sprechen."

„Du wünschest mit mir über Graf Lamertin zu reden, Vater?" erwiderte Gabriele, dem Greise gegenüber Platz nehmend.

„Nein, nein! Es betrifft einzig und allein Dich selbst," unterbrach der Graf sie hastig. „Ich sprach bereits gestern Abend mit Dir darüber, aber Du fertigtest mich mit leeren Worten ab. Jetzt aber will ich Aufklärung von Dir haben. Du verbirgst ein Geheimniß vor mir. Ich will es wissen!"

„Du sprichst in Räthseln, Vater!" versetzte Gabriele ruhig.

„Du weißt, wovon ich rede! Gestern Abend entstand in Deinem Zimmer Feuer. Graf Lamertin und ich erbrachen die Thür. Deine Juvelen lagen auf dem Toilettetisch, das Sammetkleid, das Du getragen, war über den Sessel neben dem Kamin gebreitet, Du selbst warst fort! Ich weiß, daß Du auch die letzte Nacht über nicht unter meinem Dache warst. Wo Du gewesen, — bei wem, — das ist mir ein Räthsel. Aber diese Entdeckung hat mich entsetzt — dies Geheimniß bringt Schmach und Schande!"

„Vater!" und Gabriele fuhr heftig empor. „Nimm dieses Wort zurück! Niemand, selbst mein Vater nicht, darf ungestraft das Wort Schande mit dem Namen der Comtesse von Chatrois in Verbindung bringen!"

Ihre Wangen glühten, ihre Augen schossen Blitze und der Greis erkannte, daß diese Entrüstung keine erkünstelte, sondern vom beleidigten, weiblichen Stolze dictirt sei.

Bestürzt rang er rathlos die Hände.

„Mein Gott, was soll ich denn von alledem denken?" rief er aus. Gabriele ich habe dich stets geliebt, wie nur wenige Väter ihre Kinder lieben. Aber niemals habe ich Dein Vertrauen besessen! Hast Du denn kein Herz, daß Du es nicht siehst, wie ich leide?"

Die Comtesse wendete ihr Antlitz dem Feuer zu, um den schmerzlichen Ausdruck in ihren Zügen zu verbergen. Ein leises Zittern durchflog ihre Gestalt.

„Vater", sprach sie, „ich weiß, daß Du mich liebst, wenn Du es mir auch nicht zeigtest. Es ist nicht Herzlosigkeit, wenn ich Dir keine genügende Antwort geben kann. Du fandest mein Zimmer gestern Abend leer, aber ich denke, ich bin kein Kind mehr, daß Du mein Gehen und Kommen zu beaufsichtigen nöthig hättest".

„Aber wo — wo warst Du, Gabriele?" rief der Graf erregt aus.

„Wenn Du mich zwingst, es Dir zu sagen", erwiderte die

Sitte des deutschen Reiches, das ist eine colossale Uebertreibung, und die Staatsregierung kann in der Aufhebung des geheimen Wahlrechts kein Rütteln an der Reichsverfassung erkennen. Von den angeblichen Wahlbeeinflussungen hat sich nichts Wesentliches ermitteln lassen. Die Behauptungen waren erfunden. Dagegen haben die fortschrittlichen Wahlbeeinflussungen viel stärker stattgefunden. Der Minister verliest ein Circular, worin die Hausbesitzer aufgefordert waren, zu Gunsten des liberalen Candidaten auf die Arbeiter, einzuwirken. Die Wahl des Abg. Virchow sei hauptsächlich betrieben von einem Kaufmann Karl Ludw. Rosenfeld (Heiterkeit). Dieser Herr habe seine Arbeiter, nachdem ein Schankwirth Hammerström für Herrn Pickenbach gestimmt habe, aufgefordert, bei Strafe der Entlassung nichts mehr von Hammerström zu kaufen. (Abg. Richter: Ist das Alles? Weiter weiter!) M. H. Was ich hier sonst noch habe ist nicht recht beglaubigt, ich ziehe daher vor, es zu unterdrücken. (Abg Richter: Er hat nichts mehr!) Der Minister erklärt im weiteren Verlauf, Berlin sei gerade so gut und so schlecht verwaltet als andere große Städte. (Hort!) Berlins Verwalung leistet gerade das Nothdürftige um den weltstädtischen Charakter der Stadt zu wahren. Aber Berlin ist nicht Weltstadt geworden durch seine Verwaltung, sondern durch die Dynastie und geschichtliche Ereignisse — Die Regierung kann eine Verantwortung nur für den Inhalt der „Provinzial-Correspondenz" und des „Reichsanzeigers" übernehmen. Die freiwillige Unterstützung der „Norddeutschen Allgem. Ztg". läßt sich die Regierung eben gefallen. Die Wirkungen der fortschrittlichen Agitation müssen das monarchische Princip zerbröckeln; vielleicht beabsichtigen die Herren von der Fortschrittspartei das nicht, aber es ist nach meiner Ansicht die nothwendige Folge der fortschrittlichen Agitation.

Abg. Frhr. v. Hammerstein (cons.): Ein hervorragener Fortschrittler Schulze-Delitzsch hat das Königsthum von Gottes Gnaden als eine bankerotte Firma bezeichnet, also das Recht der Krone bestritten. Herr Windthorst hat sich früher gegen die geheimen Wahlen erklärt Viele Gelehrte haben sich ebenfalls für die öffentliche Stimmabgabe ausgesprochen so John Stuart Mill und Bluntschli. Im übrigen ist der Antrag Stern interessanter durch das was nicht darin steht als durch das was darin gesagt. Redner mechte wissen, in wieweit die Fortschrittspartei für das allgemeine directe Wahlrecht auch für das Abgeordnetenhaus unbedingt eintreten werde. Bei unserem Wahlsystem sei außerdem die Geheimhaltung nur in der dritten Abtheilung möglich. Bringe man den Antrag ein, um die angeblichen Wahlbeeinflussungen möglichst zu verhindern, so müsse man vor allen Dingen den Beweis beibringen, daß die Wahlbeeinflussungen bei geheimer Wahl weniger vorkommen, als bei der öffentlichen Wahl Die Fortschrittspartei aber wolle nun die Beeinflussung durch natürliche Autorität beseitigen nicht die Beeinflussung durch die Lüge und den Appell an die schlechten Leidenschaften. Redner verliest unter großer Heiterkeit der Rechten und unter den Zwischenrufen der linken Seite des Hauses einige fortschrittliche Wahlflugblätter und er erklärt schließlich, um einer solchen Wahlagitation Vorschub zu leisten, könne seine Partei die öffentliche Stimmabgabe nicht aufheben. Noch ist die Zeit zu einem neuen Wahlgesetz nicht gekommen, wir müssen uns daher gegen den Antrag Stern erklären. (Bravo! rechts.)

Nachdem die Abg. Gneist und Dr. Hänel noch gesprochen, erwiderte der Minister v. Puttkamer und wurde dann ein Vertagungs-Antrag angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Berathung)

[Nachtrag zum heutigen Bericht in nächster Nummer.]

Tagesschau.

Thorn, den 6. December 1883.

Der Brüsseler „Nord", dessen Beziehungen zur russischen Regierung bekannt sind, veröffentlicht einen Artikel über die **Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland,** welcher als Ergänzung der Aeußerungen des Kaisers zu dem Landtagspräsidium betrachtet wird. Das Blatt bestätigt, daß die Reise des Herrn v. Giers und der Empfang, der ihm in Berlin und Friedrichsruhe zu Theil geworden ist, einen vollständigen Umschwung in den Beziehungen der beiden Regierungen herbeigeführt habe.

Ueber **Conferenzen in Friedrichsruh** wird soeben aus Berlin berichtet, das gleichzeitig mit dem Staatsminister v. Böttichen der Kriegsminister v. Bronsart zwei Tage bei dem Reichskanzler gewesen ist.

Die **„Provinzial-Correspondenz"** bespricht in ihrer neuesten Nummer die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hannover und tritt lebhaft für die Bewilligung der für Kunstzwecke geforderten Geldmittel ein.

In Berlin resp. in conservativen Abgeordnetenkreisen spricht man über ein bevorstehendes **parlamentarisches Duell.** So viel eine Correspondenz zu melden weiß, soll ein hervorragender fortschrittlicher Redacteur einen conservativen Abgeordneten christlich-socialee Observanz gefordert haben.

Nach einem römischen Telegramm der „Germania" ist der Urlaub des **Cardinals Hohenlohe** auf 4 Monate verlängert. Die Ernennung eines Administrators für das Bisthum Albano, dessen Titulatur der Cardinal ist, sei bevorstehend. Die Stellung Hohenlohes im Cardinalcollegium erleide dadurch keine Veränderung.

Nicht nur der „Figaro", sondern auch „Siecle", ein gut republikanisches und in den besten Bürgerkreisen verbreitetes Blatt, tritt in Paris den Hetzereien zum Kriege entgegen. Es **warnt die Franzosen** nachdrücklich vor Hetzereien, Schimpfereien und Prahlereien, die sich eines Tages furchtbar rächen könnten, und sagt ihnen, die Deutschen suchen nicht Krieg, sondern wollen den Frieden. — Es ist das vielleicht ein Zeichen, daß die Stimmung in Frankreich langsam umschlägt. Die Hetzer sind politische Paganinis, die auf ihrer Geige nur eine Saite haben und auf dieser bis zum Ueberdruß herumfiedeln.

An der **Pariser Börse** wurden am Dienstag zwei Scandale bekannt: das Verschwinden des Directors des „gekrachten" Crédit de France, Namens Lepelletier, mit Hinterlassung bedeutender Börsen-Differenzen, ferner die nach Unterschlagung großer Summen erfolgte Flucht eines Deutschen, Namens Anspitz. Letzterer war Secretär eines bekannten Financiers deutschen Ursprunges, Banin, von der Administration der Banque de Paris et des Pays-Bas.

Als **letzte Bedingungen Chinas,** welche dieses zur Beilegung der Tonkin-Affäre an Frankreich stellt, proponirte der chinesische Gesandte, Marquis Tseng, dem Cabinatschef Ferry Folgendes: China verlangt die Neutralisation des rothen Flusses bis Sontay, die Flußpolizei bliebe Frankreich überlassen, dem ein schmaler Landstreifen auch am linken Ufer eingeräumt werde. Frankreich könne in Sontay, Bacninh und Honlon Consuln anstellen, zu deren Schutz eine von Frankreich festzustellende französische Garnison in die betreffende Städte gelegt werden könnte. Dieses Recht käme keiner anderen Macht zu. England empfiehlt dringend die Annahme dieser Bedingungen

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus St. Mauritius vom 22. November gemeldet, aus **Madagaskar** dort eingetroffene Nachrichten bestätigen, daß die Franzosen Mohambo und Teneriffa an der Nord-Ost-Küste von Madagaskar beschlossen hätten. Zwei französische Fregatten sollen ferner abgesandt sein, um das Fort „Dauphin" und andere Punkte an der Südküste der Insel zu bombardiren.

Zur Reise des deutschen Kronprinzen.

Madrid, 5. Debr. Der Präfect von Sevilla hat anläßlich der Reise des Kronprinzen die nöthigen Weisungen erhalten. Der Kronprinz trifft am 8. Abends in Sevilla ein. Auch der Prinz Ferdinand Ludwig von Bayern hatte den gestrigen Ausflug nach dem Escurial mitgemacht. Wie die Zeitungen melden, schifft sich der Kronprinz bestimmt am 15. in Barcelona ein, welche Stadt einen warmen Empfang vorbereitet.

Sitzung des Verwaltungsrathes des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe.

Am Sonnabend hielt der Verwaltungsrath des Centralvereins im Clubause zu Danzig Sitzung ab, an welcher u. A. die Herren Oberpräsident v. Ernsthausen, Regierungspräsident v. Massenbach, Landesdirector Dr. Wehr, Generalsecretär Dr. Oemler ꝛc. Theil nahmen. Die Mehrzahl der landwirtyschaftlichen Vereine der Provinz war durch Delegirte, etwa 60 an der Zahl, vertreten

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Ueberblick über die allgemeine wirthschaftliche Lage der Provinz. Er betonte, daß die Getreideernte dieses Jahres mehr als mittelmäßig, die Kartoffelernte geradezu schlecht ausgefallen sei. Redner wendete sich dann genauer zu den Productions- und Handelsverhältnissen. Die Berichte in den Börsenblättern über den Getreidebau sowie die Preisverzeichnisse, sagte er, sind vielfach unrichtig, besonders wird die Getreideproduction Amerikas weit unterschätzt; in vielen Gegenden Amerikas wird der Boden trotz des unrationellen Raubbaues noch reichliche Ernten bringen, von denen dem deutschen Landwirth Concurrenz droht. Zudem sind die Preise in Amerika ungesund und da sie bald künstlich in die Höhe geschnellt, bald ebenso herabgedrückt werden, so hängen sie wie ein Damoklesschwert über den europäischen Börsen. Für die amerikanische Fleischproduction eröffnen sich günstige Aussichten, doch ist die Gefahr einer Preisherabdrückung für den deutschen Viehzüchter weniger groß, da von dem ausgeführten Fleisch unterwegs vieles verdirbt. Die technische Verwerthung der Kartoffeln ist bei uns nicht besonders günstig, besser steht es um die Zuckerindustrie, wenn hier auch eine Ueberproduction zu bemerken ist, welcher der Consum nicht entspricht; der Zucker muß daher nach England und Amerika exportirt werden, wo der Consum seiner bedarf. Die Sorge, daß diese beiden Länder selbst genügend produciren werden, ist nicht zu hegen. Diese Meinung wurde vom Redner noch ausführlich motivirt.

Hiernächst wurde in die Tagesvorlage eingetreten und die erste Frage, ob es sich empfehle, zu beantragen, daß von dem Centralverein statt 1 Vertreter und 1 Stellvertreter künftig deren je 2 in den deutschen Landwirthschaftsrath und in das Landesökonomie-Collegium zu deputiren seien, ohne Debatte bejaht.

Die zweite angeregte Frage bezüglich der Wanderlehrer blieb ohne Erledigung

Die milchwirthschaftliche Section hatte den Antrag gestellt an der im künftigen Jahre in München stattfindenden deutschen Molkereiausstellung sich mit einer Collectivausstellung zu betheiligen und zu diesem Zwecke einen Betrag von 500 Mark zu bewilligen. Herr Kempe Heiligenwalde referirte über diesen Antrag, welcher allgemeine Zustimmung fand Dem aus dem Verein Rothhof entstandenen Verein zur Hebung der Rindviehzucht wurde zur Anlage dreier Bullenstationen im Vereinsbezirk der Betrag von 800 M. gewährt.

Ein Antrag des Vereins Marienwerder B. um Gewährung einer Summe von 2000 Mk. zur Anschaffung und Einrichtung einer genossenschaftlichen Obstdarre und Conservefabrik wurde vorläufig vertagt, weil inzwischen der Vorstand des Centralvereins behufs Anschaffung der dazu nöthigen Darre u s. w. Erkundigungen einziehen werde.

Die von Herrn Ehth-Bonn angeregte Vereinigung der deutschen Landwirthe für das ganze deutsche Reich rief eine lebhafte Discussion hervor, der Beschluß hierüber wurde jedoch vertagt.

Der nächste Antrag, die für das Jahr 1884 für Danzig projectirte Provinzial-Thierschau wegen der in dem verflossenen Jahre gehabten schlechten Ernte auf das Jahr 1885 zu verlegen wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Der Generalsecretär des Centralvereins Herr Dr. Oemler berichtete über die im Jahre 1884 stattfindenden Gruppenschauen. Es sollen deren in 6 Gruppen in der Zeit vom 9 bis 14 Juli k. J. stattfinden, und seien zu Prämien für jeden Bezirk, mit Ausnahme des Bezirkes Stargardt-Berent, für Rindvieh 700 Mark, für Pferde 400 Mark für die Gruppe Stargardt-Berent aber 500 Mark für Rindvieh und 200 Mark für Pferde vom Ministerium genehmigt worden.

Eine sehr interessante Debatte entspann sich darüber wie der gesetzwidrigen Auswanderung entgegenzutreten sei. In längerer Ausführung referirte darüber Herr v. Puttkamer-Plauth dahin, daß der durch Gesetz erlaubten Auswanderung ohne Paß und Consens entschieden entgegenzutreten sei. Die Auswanderung müsse der Landwirthschaft eine große Besorgniß einflößen da öfter die besten Kräfte derselben entzogen werden. Der Herr Referent hob hervor, daß eine Handhabung der bisherigen gesetzlichen Vorschriften durch Gerichte und Amtsvorsteher mit Schwierigkeiten zu erreichen sei und kommt zu dem Schluß, das nur in der Weise diesem gesetzwidrigen Gebahren entgegenzutreten sei, daß eine größere Controle auf der Brücke des Auswanderungsschiffes auszuüben, wo sich die Auswanderer speciell zu legitimiren haben, daß sie allen Verpflichtungen in der Heimath nachgekommen seien, und deren Auswanderung nichts entgegen stehe. Schließlich müsse gegen die Personen, welche die gesetzwidrige Auswanderung begünstigen, auf Geldstrafe und Schadenersatz erkannt werden. Die Versammlung beschließt, nach unwesentlichen Aeußerungen, die sich gegen die Ausführungen des Herrn Referenten wenden, im Sinne der Ausführungen des Herrn von Puttkamer-Plauth an den Minister zu berichten.

Ueber die verzeichnete Vorlage des deutschen Landwirthschaftsraths, betreffend die Reichs-Hagelversicherung mit Beitrittszwang referirte Herr von Kries-Trankwitz, welcher für Ablehnung des Antrages eintritt. Die Versammlung erhebt den Antrag zum Beschluß. Der Antrag des Vereins Osterwiek: Der Centralverein wolle den Erlaß einer Körordnung für die Provinz Westpreußen in Anregung bringen, wird von dem Vertreter des Ostrowiecker Vereins begründet. Es wurde beschlossen, daß die bestehenden Bestimmungen der Körordnung für unsere Provinz vollständig ausreichen.

Der Verein Tuchel hat beantragt: der Centralverein wolle dahin wirken, daß möglichst bald mehrere Stationen zur Vorausbestimmung der Witterung, namentlich im Nordosten unseres Vaterlandes etwa in Thorn oder Danzig, geschaffen werden. Ueber diesen Gegenstand wurde für diesmal zur Tagesordnung übergegangen. Von demselben Verein war beantragt, dahin zu wirken, daß die sogenannten rothen Marktzettel beim Verkauf von Vieh wie früher nur vom Ortsvorsteher und nicht vom Amtsvorsteher zu unterschreiben sind. Dieser Antrag wurde mit Majorität zum Beschluß erhoben

Die unerledigt gebliebene Punkte der Tagesordnung werden bis zur nächsten Sitzung vertagt

Provinzial-Nachrichten.

*** Marienwerder,** 6. Decbr. Landgerichtsrath Meyer in Erfurt wurde zum Oberlandesgerichtsrath in Marienwerder ernannt.

— **Neidenburg,** 2. Decbr. Ein grauenhafter Mord und Selbstmord setzte heute Vormittag mehrere Bewohner in nicht geringe Aufregung. In einem Anfalle von Geistesstörung hat der hiesige allgemein geachtete Kaufmann A. M. seine Gattin in eine Bodenkammer mitzukommen veranlaßt und nachdem er dieselbe verschlossen, seine Ehehälfte durch einen Schlag betäubt und in diesem Zustande derselben einen fünf Zoll langen eisernen Nagel in die rechte Schlofe geschlagen, so daß die Nagelspitze zur linken Schlöfe heraustrat und darauf durch einen Schuß sich selbst entleibt. Bei dem Letzteren trat der Tod sofort ein, bei dessen Ehefrau erst. nachdem der Arzt mit der Zange den Nagel herausgezogen hatte. Vor der Entfernung des Nagels soll die Verunglückte noch gesprochen haben. Der Verblichene hatte sich seit einiger Zeit zur Ruhe gesetzt; sein hinterlassenes Vermögen schätzt man auf 60 000 Mk.

— **Danzig,** 5. Decbr. Auch am hiesigen Orte wird in nächster Zeit die erste, von dem hiesigen „Zweigverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" ins Leben gerufene Thee- und Kaffeeschänke eröffnet werden. Es sollen daselbst nur alcoholfreie Getränke in bester Qualität zum möglichst billigen Preise verkauft werden, um auch den ärmeren Volksklassen Gelegenheit zu geben, sich von den Vorzügen solcher Getränke zu überzeugen und dadurch indirect dem übermäßigen Schnapsgenuß entgegenzuwirken. Was die Speisen anbetrifft, so soll vorläufig nur Brod verkauft werden, doch soll auch den mit der Zeit heraus-

---

Comtesse und ein rother Fleck brannte auf jeder ihrer Wangen, „wohlan, so sollst Du es wissen. Ich war unzufrieden mit mir selbst, mit Graf Lamartin, mit der ganzen Welt! Ich eilte in meine Gemächer, wechselte meine Kleider und verließ das Haus, um dorthin zu gehen, wo ich oft vorher gewesen bin, zu Besuch bei einer Familie, in welcher meine Gegenwart Glück und Sonnenschein verbreitet. Willst Du noch weitere Erklärungen von mir, Vater?"

Der düstere Ausdruck schwand aus des Grafen Antlitz. Alle geheime Furcht entwich aus seinem Herzen.

„Nein, nein, Gabriele", versetzte er tief aufathmend. „Du hast mir noch nie eine Unwahrheit gesagt. Ich würde meine Ehre auf Deine Wahrheitsliebe verwetten. Aber, weshalb bliebst Du fort bis jetzt?"

„Die Familie, bei der ich war, ist fern von hier!"

„Ich sah Dich nicht zurückkehren, Gabriele —"

„Du mißtraust mir noch immer, Vater?" rief die Comtesse aus und ein leidenschaftliches Zittern ging durch ihre Stimme. „Bin ich mit vierunddreißig Jahren noch nicht alt genug, um meine eigenen Handlungen zu überwachen?"

Der Schatten kehrte auf des Greises Stirn zurück.

„Ich will Dich nicht mehr befragen, Gabriele versetzte er traurig, „so lange, bis Du einwilligst, Graf Lamartin's Gemahlin zu werden. Bewahre Deine Geheimnisse. Ich will meine Augen verschließen und Nichts mehr sehen. Du hast eine Scheidewand zwischen Dir und Deinem Vater aufgerichtet. Sie wieder zu beseitigen, liegt in Deiner Hand, nicht in der meinigen".

Er sah seine Tochter scharf und prüfend an. Mit keiner Wimper zuckte sie, aber ihre Wangen glühten vor innerer Erregung.

„Graf Lamartin wird seine Antwort erhalten, sobald er sie von mir fordert", versetzte sie ernst „Nie aber, Vater, wirst Du um meinetwillen zu erröthen brauchen. Du sollst nie einen Grund zur Klage haben, aber lasse das Geheimniß meines Lebens von nun ab für immer zwischen uns begraben sein. Vergiß, was geschehen ist, und denke stets daran, daß ich Deine Tochter bin, Deine Tochter, welcher die Ehre mehr gilt, als Alles in der Welt!"

Mehr noch als ihre Worte war ihre Haltung eine geradezu majestätisch gebietende.

Der Graf wagte es nicht, Gabriele zurückzuhalten, als sie stolz aus dem Salon rauschte.

Mit schwerem Herzen lehnte er in seinem Sessel am Kamin, in trübes Sinnen versunken, bis die Pendule die neunte Abendstunde verkündete.

Mit dem letzten Silberton, der durch den Salon hallte, trat Jeanette ein und meldete, daß ihre Herrin bereit sei.

Der Coup, den Gabriele so schlau erdacht hatte, war glänzend gelungen. Die Dienerin hatte in der Verkleidung der alten Tante das Haus verlassen, und Jean Frossard hatte nicht den geringsten Verdacht geschöpft. Nachdem sie mehrere Straßen durchwandert, hatte sie in einer dunklen Parkanlage ihre Kleidung schnell gewechselt und war in ihrer gewöhnlichen Tracht in's Haus zurückgekehrt. Der Spion Graf Lamartin's war getäuscht.

Während Frossard ungeduldig, erwartungsvoll vor dem Palais auf- und abschritt, machte Gabriele glänzende Toilette für das Ballfest der Herzogin von Beauchamp. Am Arm ihres Vaters schritt sie an die gräfliche Equipage, welche gleich darauf davonrollte.

Jean Frossard stand bestürzt. Hatte sie das Palais am Tage vorher verlassen, wie war sie dann in dasselbe zurückgekehrt? Hatte er eine Erscheinung gesehen?

Die Comtesse von Chatrois war die Schönste der Schönen auf dem Ballfeste der Herzogin. Sie war der Gesellschaft niemals schöner, strahlender und imposanter erschienen, als in dieser Nacht. Keiner ahnte, wo ihr Herz war, während sie auf alle ihre dargebrachten Huldigungen kalt lächelte. Keiner ahnte das Geheimniß, welches sie in tiefster Seele verbarg und welches ihr ganzes Lebensglück umschloß.

(Fortsetzung folgt.)

stellenden anderweitigen Bedürfnissen möglichst Rechnung getragen werden.

Locales.

Thorn, den 4. December 1883.

— **Eine falsche Todesnachricht** haben wir heute unsere gestrige Mittheilung zu nennen, in der wir auf Grund einer uns von glaubwürdiger Seite zugegangenen Nachricht meldeten, Herr Lehrer Peblow sei gestorben. Leider ist Herr Peblow sehr krank, jedoch Hoffnung auf Wiedergenesung nicht ausgeschlossen und hoffentlich bewährt sich in diesem Fall das Sprüchwort, daß einem Todtgesagten ein langes Leben beschieden sei. Wir wünschen recht herzlich, daß Herr Peblow bald bei so gutem Befinden sein möge, um sich das Beispiel von Papa Wrangel können dienen zu lassen, der eine falsche Nachricht über seinen Tod mit den Worten: „Ich dementire mir" selbst widerlegte.

— **Die Spionage-Gerüchte** betreffend, deren wir am Montag erwähnen konnten, geht uns die Nachricht zu, daß in Königsberg am Sonntag wirklich ein Spion — ein angeblicher russischer Hauptmann in Civil — abgefaßt wurde. Derselbe hatte sich durch die Aufnahme von Skizzen dortiger Festungswerke verdächtig gemacht und man fand bei ihm noch mehrere solcher Skizzen vor. Er ist dem Gerichte überliefert worden.

— **Coppernicus-Verein.** In der Sitzung vom 3. cr. wurden zunächst die eingegangenen literarischen Gaben vorgelegt: Die Vierteljahrschrift der astronomischen Gesellschaft (XVIII. Heft 1); 5. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz; Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern (No. 1040—1063); Mittheilungen der litauischen literarischen Gesellschaft (Heft 1—6). — Hierauf folgt die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes. Es werden zu Vorsitzenden gewählt die Herren: Professor Dr. L. Prowe und Oberstlieutenant v. Holleben, zu Schriftführern die Herren Oberlehrer Dr. Cunerth und Bürgermeister Bender, zum Schatzmeister Herr Professor Dr. Fasbender.

In der wissenschaftlichen Sitzung hielt den Vortrag Herr Major Fabricius: „Ueber die Vertheidigungs-Fähigkeit des deutsch-russischen Grenzgebietes." Zum Schlusse besprach Herr Bürgermeister Bender das Werk des Dr. W. Ketrzynski „über die polnische Bevölkerung des Ordenslandes Preußen".

— **Reichsfechtschule-Verband Thorn.** Gestern Abend fand im Saale des Schützenhauses die erste Generalversammlung des hiesigen Verbandes statt. Nach Vorlesung des letzten Protokolls, der neuen Verbandsstatuten und der Festfecht-Ordnung, folgte die Wahl des Ehren-Convents; gewählt wurden die Herren May, Dombrowski, Bader, Kluge, Kowalewski. Auf Fürsprache des Vorsitzenden Herrn Wachs wurde dann eine Sammlung für die durch den letzten Brand hülfsbedürftig gewordene Wittwe Behnke veranstaltet, die den Betrag von Mk. 20,45 brachte. Nach verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem „Hoch" auf die Reichsoberfechtschule. — Der Verein zählt bis jetzt ca. 400 Mitglieder, deren Zahl täglich zunimmt.

— **Oper.** „Der Barbier von Sevilla", welcher gestern zur Aufführung kam, fand einen ungetheilten Beifall und muß zugestanden werden, daß derselbe für Sänger und Orchester ein verdienter war. Keiner der Mitwirkenden blieb in seinen Leistungen hinter gerechtfertigten Wünschen zurück, vielmehr schienen sowohl Frl. Hoffmann (Rosine) als die Herren Polard (Graf Almaviva), Boldt (Figaro), Oeser (Dr. Bartolo), Böttger (Basilio), Anschütz (Fiorillo) in edlem Wetteifer begriffen, ihre Befähigung und stimmliche Begabung in günstigstes Licht zu stellen. Frl. Hoffmann und Herr Polard brillirten in mehreren Partien, so auch in den hübschen Einlagen, und Herr Boldt fand Gelegenheit, hier als Neuling sich mit seiner mächtigen und in den meisten Lagen angenehmen Barriton-Stimme vortheilhaft einzuführen. Nicht minder hatten die Buffos, Herr Oeser und Herr Böttcher in dieser komischen Oper ihren glücklichen Tag und es freut uns, alle Rollen sowie die ganze Aufführung als gelungen lobend erwähnen zu können.

Fräulein Waibel, die Primadonna der hiesigen Opern-Gesellschaft ist soweit von ihrer Heiserkeit hergestellt, daß nun am Freitag die Oper „das goldene Kreuz" (hier Novität) zur Aufführung gelangen kann. Ein Kenner dieser Oper bezeichnet uns dieselbe als eine herrliche, deren prachtvolle Musik und spannende Handlung sie zu einer ganz besonderen Berühmtheit auf deutschen Opernbühnen gebracht haben, so daß sie z. B. auf der Hofbühne zu Berlin fortwährend gegeben wird Wiederholungen dieser sowie irgend einer andern Oper können in dieser Opernsaison nicht erwartet werden, da die Direction nach Absolvirung der 16 Abonnements-Vorstellungen uns wieder verläßt, um nach Elbing zurückzukehren. Um so weniger möchten wir versäumen, die Opernfreude auf die Vorzüge der Oper „das goldene Kreuz" aufmerksam zu machen. Nach Einsicht des Textes finden wir zwar die Handlung ziemlich einfach jedoch im Stande, wirklich zu fesseln. Sie spielt in den Jahren 1812—15, wo Napoleons I. gewaltige Heereszüge immer wieder neue Massen von Menschen zum Ersatz bedurften, auch die bis dahin verschont Gebliebenen werden endlich einberufen, darunter auch der Wirth „zur Mühle", einem Dorfe bei Melun. Der Schmerz der Braut und seiner Schwester Christine ist nun groß und besonders letztere, die eine etwas übertrieben schwärmerische Neigung zu ihrem einzigen Bruder hegt, sucht ihn auf jede Art loszubekommen. Dies geht jedoch nur, wenn ein Ersatzmann gestellt, wird. Christine ruft ihre Anbeter herbei und indem sie ein goldenes Kreuz, das Vermächtniß ihrer theuren Mutter vom Halse nimmt, gelobt sie beim Andenken derselben, Demjenigen als Weib angehören zu wollen, der für den Bruder in den Krieg zöge und das Kreuz ihr dann wieder zurückbringe. Endlich findet sich ein solcher. Dieser Ersatzmann ist ein junger französischer Edelmann, der durch ein Weib, welches ihm die Treue brach, unglücklich geworden und eben im Begriff war, sich der Armee einverleiben zu lassen, Zeuge dieser Vorgänge geworden und sich sofort entschließt, der Unglücklichen unerkannt zu helfen. Der russische Feldzug hat sein trauriges Ende gefunden und die Verbündeten sind in Paris eingezogen. Die wechselnden Kriegsfälle haben den Edelmann, jetzt Capitän, mit dem Wirth „zur Mühle", der sich als Freiwilliger schließlich gestellt hatte, zusammen geführt nnd wir finden beide verwundet im Hause des letzteren. Zwischen dessen Schwester Christine und dem Capitän hat sich ein inniges Verhältniß herausgebildet und als er ihr seine Liebe gesteht, kann sie zwar die ihrige nicht verbergen, sagt ihm aber, daß sie sich durch das Gelöbniß gebunden fühle. Er, hocherfreut, gesteht, daß er der Vertreter des Bruders gewesen sei. Als sie aber das Kreuz von ihm fordert, kann er es ihr nicht geben, denn als er schwerverwundet in Rußland gelegen, habe er es dem Kameraden überreicht, damit derselbe es zurückbringen solle. Die Musik von Ignaz Brüll zu dem Mosenthal'schen Texte ist, soweit die Beurtheilung nach der Partitur möglich, als eine sehr ansprechende melodische zu bezeichnen, ohne daß sie Tiefe und Leidenschaftlichkeit vermissen ließe. Die Mittel der neuern musikalisch-dramatischen Kunst sind meist mit Geschick verwendet worden, wie es an volksthümlichen Rhytmen and Melodien, besonders in manchen Chören nicht fehlt.

— **Winterzeit.** Heute abend wird der Dienst der Dampffähre eingestellt werden, da Grundeis in der Weichsel bereits den Fahrten hinderlich ist. — Auch die Schwäne wurden heute von den Festungsgräben in ihr Winterquartier im Krankenhaus verbracht.

— **Viehmarkt** Der heutige große Viehmarkt gewann durch starken Auftrieb und flotten Handel ganz den Anschein, als würden sich große Resultate erwarten lassen. Jedoch verminderte sich im Verlaufe des Marktes diese Aussicht. Aufgetrieben waren 70 Pferde, 140 Stück Rindvieh und 275 Schweine. Es wurden gute Preise erzielt und auch gut verkauft, jedoch blieb ziemlich bedeutender Ueberstand.

— **Arge Mißhandlung** erlitt gestern Abend ein Bierfahrer, der sich auf dem Rückwege von Schönsee nach Thorn befand und in der Nähe von Mocker von mehreren Raufbolden angegriffen und mit Rungen geschlagen wurde, daß er schwere Verletzungen erlitt.

— **Zur Warnung.** Zwei Dienstmädchen die gestern Abend in der Passage durch unanständiges Benehmen Aergerniß erregten, erhielten heute auf der Polizei die verdiente Rüge. Dies möge zur Warnung dienen, denn sehr häufig veranlaßt das Thürstehen der Dienstmädchen unerquickliche Scenen, deren Verhütung die Polizei sich angelegen sein läßt.

— **Die polnische Volksversammlung,** welche von der polnischen Presse mehrfach angekündigt worden, fand am 2. Decbr. cr. in Gr. Schliewitz statt. Sie war, wie polnische Blätter melden, äußerst zahlreich besucht, so daß das Wallrand'sche Local beinahe zu klein war, die erschienenen Gäste alle aufzunehmen. Der Vicar Krzeszewski, der die Versammlung zusammenberufen hatte, eröffnete sie auch und übernahm den Vorsitz in derselben. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Tuchel, Konitz und Schlochau, Herr Leon v. Czarlinski-Zakrzewko Kr. Thorn, erstattete seinen Rechenschaftsbericht. Der Redacteur der „Gaz. Tor.", Herr Ignatz Danielewski, sprach über die Bedeutung und das Bedürfniß der Bildung des Volkes, welche allein durch einen ungehinderten Gebrauch der polnischen Sprache erreicht werden könne.

— **Schwurgerichts-Verhandlungen.** Von den in der eben verlaufenen Schwurgerichts-Periode angeklagten 23 Personen wurden 10 Angeklagte freigesprochen. Verurtheilt wurden 13 Angeklagte (darunter 2 weibliche) und zwar zwei zu Tode wegen Mord und eine Frau zu 10 Jahren Zuchthaus wegen versuchten Mordes. Wegen Raub wurden verurtheilt 5 Personen zu 3 Jahr, 6 Jahr, 8 Jahr Zuchthaus resp. 4½ und 4 Jahr Gefängniß. Wegen fahrlässigen Meineids wurde eine Frau zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt. Ferner wurde Körperverletzung in 2 Fällen mit 3 Jahr Zuchthaus und 1 Jahr Gefängniß, Sittlichkeits-Vergehen in 2 Fällen mit 3 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Gefängniß bestraft.

Bezüglich der beiden Verhandlungen am gestrigen, letzten Sitzungstage ist Folgendes noch zu berichten.

Angeklagt waren 3 Personen wegen Brandstiftung: 1) die Eheleute Tischlermeister Fuchs und Frau aus Grembocżyn und 2) Einwohner Karczewski aus Gronowo. Wie schon gemeldet, endeten über beide Anklagen die Verhandlungen mit Freisprechung.

Zu der Anklage gegen Eheleute Fuchs hatten folgende Umstände Veranlassung gegeben: Am Sonntag den 1. Juli 1883 nach 9 Uhr Abends brannte zu Grembocżyn das den Angeklagten gehörige, mit 2100 Mark versicherte Wohnhaus nebst Viehstall (unter einem Dache) nieder. Das Feuer war im Stalle, zu welchem nur die Fuchs'sche Familie Zutritt hatte, entstanden. Die Fuchs'schen Eheleute bestreiten die That und wollen nicht wissen, wie das Feuer entstanden ist.

Die Anklage stützte sich auf folgende Erhebungen: Das Fuchs'sche Haus soll sehr reparaturbedürftig gewesen sein. Einige Zeit vor dem Brande waren viele Sachen aus dem Wohnhause in die Scheune geschafft, insbesondere die Hobelbank nebst Handwerkszeug, eine Commode, ein großer Kasten und mehrere Tonnen. Ferner hatte Fuchs den Dung aus dem Stalle getragen und Stroh hineingebracht. Am Tage des Brandes besuchten die Angeklagten, was sonst sehr selten geschah, ihre Einwohner, die Zittlau'schen Eheleute. Sie machten dort Beide einen zerstreuten und aufgeregten Eindruck, so daß Zittlau gedacht haben will, die Fuchs müssen wohl etwas Böses auf dem Gewissen haben. Fuchs begab sich zum Einwohner Wicknich, um sich eine Sense zu borgen und die Ehefrau ging mit 3 Kindern aufs Feld, etwa 40 Schritt vom Hause, um Krant zu pflücken, diese Arbeit pflegte die Fuchs'sche Familie sonst nie am Sonntag zu verrichten. Etwa eine Viertelstunde nach ihrem Weggange von Zittlau brach das Feuer aus. Die beiden Kühe waren zu dieser so späten Zeit noch nicht im Stalle, sondern am Zaun wie zum Melken angebunden und die Hühner, welche jeden Abend von selbst in den Stall zu gehen pflegten, waren sogar auf dem Hofe unter eine Kiste gesteckt. Diese Angaben stützten sich hauptsächlich auf Aussagen Zittlau's, eines Zeugen, dessen Glaubwürdigkeit von der Vertheidigung sehr bestritten wurde. Ferner kamen noch Kindergespräche als Verdachts-Momente in Betracht und die Zeugin Preuß will gehört haben, daß Fuchs zu seinen Kindern sagte: „Wie leicht Ihr da, e verplappert Euch man nicht, denn man weiß manchmal nicht, wie es kommen kann, es kann noch vors Gericht kommen und dann noch schlecht werden." Die Geschworenen konnten sich auf Grund dieser Beweise von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen und verneinten die Schuldfragen, worauf die Freisprechung der Angeklagten folgen mußte.

Im Kraczewski'schen Falle konnten auch den Geschworenen nicht genügende Beweise vorgeführt werden und dürfte hauptsächlich die Aussage des eigenen Sohnes des Angeklagten den Geschworenen sehr bedenklich erschienen sein. Dieser sagte gegen seinen Vater aus, derselbe sei Abends auf den Speicher gekommen, wo die Kinder schliefen, habe ein Streichholz aus der Tasche genommen, das Stroh angesteckt und sei weggelaufen. Nun soll gleich Feuer entstanden sein und so schnell um sich gegriffen haben, daß die zwei der drei Kinder sich kaum retten konnte, ein Knabe kam im Feuer um. Trotz dieser Aussagen, die vom Angeklagten bestritten wurden, konnten die Geschworenen sich nicht zur Bejahung der Schuldfrage entschließen und folgte auch in diesem Falle Freisprechung.

— **Für Frau Wwe. Behnke** (Bromberger Vorstadt) gingen als Liebesgaben ferner ein: Ein Packet Kleidungsstücke von Frau L. P. sowie von M. 3 Mk. (Zusammen jetzt M. 22,50).

— **Der Polizeibericht** meldet die Einbringung von 6 Arrestanten.

— **Durch Patrouille** wurde heute ein Bursche zur Polizei escortirt, der in gefährlicher Nähe einer Pulverladung das Rauchen nicht unterlassen wollte.

Telegraphische Schlusscourse

Berlin, den 5. December. 6./12. 83

Fonds: schwach.		6./12. 83
Russ. Banknoten	197—60	197—75
Warschau 8 Tage	197—20	197—25
Russ. 5% Anleihe v 1877	91—50	91—70
Poln Pfandbr- 5%	61—20	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—40	54—30
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4%	100—60	100—70
Oestr. Banknoten	169—20	169—30
Weizen, gelber: Decemb.	182	180—50
April-Mai	186—50	187
loco in Newyork	111	111
Roggen loco	148	148
Decemb.-Januar	147—50	147—70
April-Mai	149 50	49—75
Mai-Juni	149—50	150
Rüböl Decembr.	64—90	65
April-Mai	65—40	65—50
Spiritus loco	48	48—30
Decemb.	47—60	47—80
April-Mai	48—70	48—90
Juni-Juli	49—70	50

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

hintereinander folgenden Reden so verschiedene Dinge sagen kann. Herr v. Puttkamer wirft dem Abg. Virchow vor, er hätte die Frage aufgebauscht, übertrieben, es handle sich nur um die Form der Abstimmung. Das sagt derselbe Minister, der in seiner ersten wohl vorbereiteten Rede ausdrücklich den Antrag als einen solchen bezeichnet hatte, der auf eine Aenderung der wichtigsten Verfassungsbestimmungen hinauslaufe (Hört! links.), von dem er sagt, daß eine Regierung, welche es mit der Monarchie und ihrer durch die Sorge für das Landeswohl ihr auferlegten Pflicht ernst meint, einem solchen Antrage niemals zustimmen kann! (Bewegung.) Was wird das in Deutschland für einen Eindruck machen, wenn der Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums, des führenden Staats in Deutschland hier solche Dinge sagt, während wir im Reiche die geheime Abstimmung auf Initiative der Bundesregierung eingeführt haben. Wäre das die ernste Meinung des Ministers, so wäre es seine Pflicht schon längst gewesen, einen Antrag auf baldige Abschaffung der die Monarchie gefährdenden geheimen Abstimmung einzubringen. Die Frage ist hier, ob aus dem Partikularstaat Preußen heraus Bestrebungen mehr und mehr in den Vordergrund treten sollen, die das deutsche Reich auf eine ganz andere Grundlage zu stellen versuchen nach dem Ideal der preußischen Junker und Orthodoxen. (Gelächter rechts). Der Herr Minister sprach von den Erfahrungen, welche die Abschaffung der geheimen Abstimmung angezeigt erscheinen lassen. Welche Erfahrungen das sind, darüber schweigt der Minister. Haben Sie in der ganzen Rede einen einzigen sachlichen Grund gegen die geheime Anstimmung gehört (Rufe links: Nein). Herr Reichensperger hat bereits mit objectiven Gründen die Rede des Ministers in diesem Theile beseitigt. Herr von Hammerstein war viel offener, und ich möchte annehmen, daß der Herr Minister diese Erfahruugen gemeint hat. Der Herr Minister fürchtet die öffentliche Moral in der öffentlichen Abstimmung. Weiß er nichts davon, daß es preußischen Beamten übel bekommen ist, wenn sie nach ihrer Ueberzeugung liberal stimmten, daß solche Beamten in ihrer Karriere zurückgesetzt oder nicht angestellt worden sind? Was würde Herr v. Puttkamer und was würden Sie da drüben thun, wenn ein liberaler Mann auf jener Stelle (der Ministerbank) säße? Würden Sie in aller Demuth seine Politik unterstützen? Nein ein Minister muß conservativ sein! (Sehr wahr! links.) Das kommt eben daher daß die conservative Partei sich einbildet, nur sie habe die geborenen Minister. Redner verließt ein zur Empfehlung des Herrn v. Puttkamer-Plauth, ein Graudenzer cons. erlassenes Flugblatt und fährt dann fort: Das ist die schmachvolle Hetze, wie unser Kronprinz sie genannt hat. (Rufe rechts; Wo denn?) Das ist Thatsache! (Lärm rechts. Abg. Richter ruft: Er hat selbst bestätigt, das es wahr ist.) Ich wundre mich, daß Sie daran zweifeln, diese Antworten sind an die Oeffentlichkeit gekommen. Die Briefe an Herrn Baumgarten sind veröffentlicht, als richtige Antwort auf das Auftreten Stöckers mit der Namensunterschrift unseres verehrten Kronprinzen selbst. Die schmachvolle Hetze soll hier im Hause ihre Fortsetzung finden. Ist das keine Hetzerei, wenn man uns anklagt, daß wir als Mieglieder des Cobden-Clubs bestehen würden. Das läßt den Minister kalt, aber wenn seine lieben conservativen Freunde angegriffen werden, geräth er in Aufregung. Was seine Bemerkungen über die Agitation der Fortschritspartei in Berlin anbelangt, so hat Herr Hobrecht ihnen schon genug gedient. Herr v. Puttkamer hat erklärt, die städtische Verwaltung von Berlin werde nothdürftig geführt. (Abg. Richter ruft: Er hat selbst noch nichts geleistet.) (Redner verließt einen Brief des Herrn Rosenberg, in welchem dieser schreibt, daß er seinen Leuten den Besuch des Hammerström'schen Locals nicht deshalb verboten habe, weil Hammerström conservativ gewählt habe, sondern weil dieser vor und nach der Wahl erklärt habe, er werde liberal wählen, resp. er habe liberal gewählt. — (Gelächter rechts!) Herr von Mayer-Arnswalde sagt mir eben, er hätte das nicht vorgelesen, ich kann allerdings diese Handlungsweise nicht billigen, aber jedenfalls erscheint sie ganz anders, als sie dargestellt worden war. Das war das gesammte Material des Herrn Ministers. Wie die Beamten beeinflußt werden, davon pfeifen die Spatzen auf den Dächern. Der Minister braucht die ganze Verwaltungsmaschine für seine politischen Zwecke und kann sich darum nicht beschweren, wenn wir ihm Parteiregierung vorwerfen. Wir werden Wahlbeeinflussungen immer mißbilligen. (Lachen rechts.) Sie haben kein Verständniß mehr für die hohen idealen Güter. Wir wollen die Selbstständigkeit des Beamten erhalten. Es könnte eine Zeit kommen, wo es anders geht. Sie brauchen diese Zukunft nicht zu fürchten, denn wenn ein Mal ein liberales Regiment kommt, so wird es niemals die Beamten in ihrer Ueberzeugung kränken. Wir wollen dem Bestreben, das Beamtenthum zu corrumpiren, entgegenstreben, und ich habe die Zuversicht, daß auch diese Debatte dazu beitragen wird, den politischen Muth im Volke zu erhöhen. Das preußische Volk wird diesen politischen Muth beweisen, und daran werden die Bestrebungen dieses Ministeriums zu Schanden werden. (Lebhaftes Bravo! links.)

Minister v. Puttkamer: Wenn der Abg. Rickert unter Parteiregierung das versteht, daß die Regierung sich bemüht, die Tendenzen der Auflösung und des Umsturzes von dem Beamthentbum fern zu halten, daß sie sich bemüht, durch gute Verwaltung und gesetzgeberische Vorlagen das Wohl des Landes zu fördern, (Gelächter links) so will ich diesen Vorwurf ruhig hinnehmen. Es liegt dem Herrn Abg. daran, zwischen den Spitzen der Staatsregierung und den Beamten einen Gegensatz zu etabliren. Er sagte, ein liberales Regiment, würde sich keiner Wahlbeeinflussung schuldig machen. Es hat eine liberale Regierung gegeben, der man in dieser Hinsicht allerdings keinen Vorwurf machen kann. Aber was die Parteien, die unter dieser Regierung gestanden haben, thun konnten, um sie von dieser gemäßigten Haltung abzudrängen, das ist der Geschichte anheimgefallen. (Sehr richtig! links.) Tag für Tag forderten die Zeitungen Purification des Beamtenstandes und drohten mit Entziehung des Vertrauens der Volksvertretung. Diesen Thatsachen gegenüber wagt es der Abg. Rickert, der conservativen Regierung den Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, daß sie die Corruption des Beamtenthums auf ihre Fahne geschrieben habe. Die Regierung weiß sich mit dem Beamtenthum einig in allen patriotischen Bestrebungen. Der Versuch, mich mit dem Fürsten Bismarck in einen Widerspruch zu bringen, ist verunglückt Fürst Bismarck hat damals nur sagen wollen: Gesetze kann man nicht ohne Majorität machen, man muß sich also bemühen, eine Majorität zu erhalten. Das ist himmelweit entfernt von der parlamentarischen Regierung im Sinne der Fortschrittspartei. Das Gesammtbild dieser Verhandlungen ist das, daß alle Angriffe gegen die Regierung auf diesem Gebiete siegreich zurückgeschlagen sind. Ich erkenne an, daß die öffentliche Abstimmung dem Mißbrauche zugänglich in, aber jede Verfassungsbestimmung kann gefälscht werden. Haben wir doch erleben müssen, daß eine politische Partei sich nicht entblödet hat, sich zu Stipendiaten eines verfassungswidrigen Diätenfonds zu machen. Das Heilmittel der geheimen Abstimmung ist in seiner nachhaltigen moralischen Wirkung auf die Natur der Bevölkerung unheilbringender als der Mißbrauch, den man durch die geheime Abstimmung beseitigen will. Es ist unbegründet, einen Wiederspruch zwischen meinen beiden gestrigen Reden finden zu wollen. Herr Virchow hatte gesagt, die geheime Abstimmung ist eines der kostbarsten Güter, die für die deutsche Nation im Jahre 1870 unter schweren Opfern erkauft worden sind; diesen Ausspruch habe ich als eine Uebertreibung bezeichnet und muß eine energische Verwahrung gegen die Schlußfolgerung des Abg, Rickert erheben, als ob ich dem Antrage eine politische Bedeutung abgesprochen hätte. Herr Rickert hat nicht das Recht, die Staatsregierung des Bestrebens zu beschuldigen, eine Parteiregierung zu etabliren und vor allen Dingen nicht das Recht, ihr das Bestreben unterzuschieben, eine Corruption des Beamtenstandes herbeizuführen, auf den die Regierung ebenso stolz ist, wie das gesammte Vaterland. (Lebhaftes Bravo rechts. Zischen links).

Abg. Cremer: Ich werde für den Antrag stimmen, so wenig Sympathie ich auch für die Seite habe, von der er ausgeht. Es handelt sich für mich um rein practische Erwägungen. Wer die letzten Berliner Wahlen durchgemacht, die Tyrannei der Fortschrittspartei mit angesehen hat, muß dem Antrage zustimmen. Wer den Anspruch erhebt, eine politische Ueberzeugung zu haben, sollte auch den Muth haben, sie zu bethätigen und die Consequenzen zu tragen. So kann aber nur der Unabhängige sprechen, nicht der Durchschnittswähler. Wenn aber Herr Stern für die geheime Wahl eintritt, so möchte ich ihn bitten, seinen stolzen Namen nicht mehr unter den Republikanern leuchten zu lassen. Ueber die Agitationsweise der Fortschrittspartei und die Berliner Agitation gelegentlich der Stadtverordnetenwahlen weiter redend schließt der Redner: Im Uebrigen werde er, speciell aus Rücksicht auf die Berliner Verhältnisse für den Antrag Stern stimmen.

Abg. Bachem wendet sich in seinen Ausführungen für den Antrag namentlich gegen die Stellungnahme der Nationallibralen, von denen er erfahren, daß sie die ganze Nacht Fractionssitzung gehalten, ohne zu einem andern Beschlusse gekommen zu sein. (Heiterkeit.) Redner giebt den Conservativen zu bedenken, daß sie durch Zustimmung zu diesem Antrage viel besser dem großen socialpolitischen Programm entsprechen, als durch die ablehnende Haltung zu demselben. Die Nationalliberalen könnten nicht anders stimmen, denn Wahlcorruptionen seien eine der Lebensbedingungen ihrer Partei. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Rauchhaupt erklärt sich gegen den Antrag. Er verweist auf die Widersprüche der liberalen Partei. Die Conservativen hätten nicht die geringste Besorgniß für den Antrag, sondern stehen demselben vielmehr sehr gleichgültig gegenüber, denn in den Wahlkreisen der Conservativen befindet sich keine große Fabrikbevölkerung (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst: Ich erkläre vorweg, daß ich, wenn ich für den Antrag Stern stimme, ich durchaus nicht mit all den Vorwürfen gegen den Minister v. Puttkamer einverstanden bin. Ich erkenne gern an, daß unsere Partei, seit er Minister ist, weit milder behandelt wird, als unter der Ara Camphausen-Falk-Eulenburg, wo wir oft himmelschreiendes Unrecht erlitten. Freilich stimmen auch jetzt noch die Beamten in der Regel wie ein Mann gegen uns, aber ich nehme gern Notiz von der Erklärung des Ministers, daß kein Druck auf die Beamten geübt werden soll und werde die Regierungs-Präsidenten daran erinnern. Wir haben dieser Tage die bekannte Brieftaube aus Friedrichsruh gesehen (Heiterkeit), und die Aeußerung des Herrn v. Puttkamer über die Aufhebung des geheimen Wahlrechts im Reiche ist sicherlich die Folge einer Bismarck'schen Instruction. Nunmehr halte ich den Antrag Stern für durchaus opportun. Die Frage des geheimen Wahlrechts wird in der ganzen folgenden Reichstagswahlagitation den springenden Punkt bilden. Es ist wahrhaft betrübend, es scheint, als ob uns auch nicht ein Jahr der Ruhe und des Friedens beschieden sein soll. Es ist ein fortwährendes Rütteln am Bestehenden, ein ewiges Verändern. Dadurch, daß man den Leuten die Möglichkeit der freien Wahl nimmt, ladet man eine schwere Verantwortung auf sich. Denken Sie sich das geheime Stimmrecht abgeschafft, dann marschirt Herr Stephan mit 60 000 Mann zur Wahlurne, Herr Maybach mit 100 000, ebenso kommt der landwirthschaftliche und der Minister des Innern mit allen Leuten, die von ihnen abhängig sind, mit sämmtlichen Domänenpächtern, und selbst der Landrath von Meyer nicht ausgenommen. (Große Heiterkeit). Nehmen Sie dazu noch das Reservecorps ans Bochum, Dortmund, Crefeld, Elberfeld, und Sie werden einsehen, daß von freier Wahl nicht mehr die Rede sein kann. Ich beklage, daß die conservative Partei gegen den Antrag ist, das verstößt gegen die Interessen der Partei. Daß die Freiconservativen gegen die geheime Wahl sind, hat mich nicht gewundert, denn sie verdanken ja nur den geheimen Practiken bei öffentlicher Wahl ihre Existenz, besonders in Oberschlesien. Daß die Nationalliberalen gegen den Antrag stimmen werden, habe ich garnicht anders erwartet, da so große Industrielle wie die vom Rhein, die Eynern und Seyffardt in ihren Reihen sitzen. Die Rede von Gneist sagt uns: Morgen, morgen, nur nicht heute . . . Die Fortsetzung lasse ich weg. (Heiterkeit.) Meinen Landsleuten aber werde ich sagen, die Nationalliberalen wollen das geheime Stimmrecht nicht. Da die Partei im Conflict liegt mit der Logik, muß sie nothwendig untergehen. Dann kommt Klarheit in die Situation, die großen Industriellen können sich zu den Freiconservativen schlagen, wohin sie gehören, dann haben sie auch gleich ihre ersehnte Mittelpartei. (Heiterkeit.) Die Katholiken sind dauernd in der Minorität, sie werden auf allen Gebieten des Staats zurückgesetzt. Wir haben keinen katholischen General, keinen katholischen Oberpräsidenten. Wir haben keine Aussicht, daß es besser wird, und wenn es besser geworden, keine Garantie, daß die schlimmen Tage nicht wiederkehren. Der einzige Punkt, von dem aus wir noch etwas thun und erreichen können, ist das geheime Wahlrecht. Wir werden es daher niemals aufgeben. (Beifall im Centrum.)

Abg. Seiffert-Krefeld replicirt auf die ungeheuerlichen Angriffe, die gegen seine Partei und seine Person gerichtet werden. Die angebrachten Beschuldigungen seien ohne Unterlage, ohne Beweis. Das Centrum treibe großartige Wahlbeeinflussung.

Die Debatte wird geschlossen.

Abg. Szuman (Pole) (zur Geschäftsordnung) constatirt, daß seine Partei infolge des Schlusses der Debatte nicht zum Worte gekommen ist.

Abg. Löwe-Berlin weist in persönlicher Bemerkung die gegen die städtische Vertretung Berlins gerichteten Angriffe zurück. Er bedauerte, daß der Abg. Cremer es unternommen habe, in diesem Hause zu mauscheln, das thue kein anständiger Mensch. (Lärm rechts)

Vicepräsident v. Heeremann rügt die Aeußerungen als unparlamentarisch und ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. v. Eynern bemerkt: Wenn ein beliebiger Frankfurter Demokrat einen beliebigen Antrag stellt, so habe ich nicht nöthig, nach seiner Pfeife zu tanzen.

Vicepräsident v. Heereman ruft auch diesen Redner zur Ordnung.

Abg. Cremer meint: Ausdrücke wie Jauche, Cloake, Schandminorität seien jedenfalls unanständig. Gegen Löwe habe er nur eine Antwort. Es blamirt sich jeder so gut, wie er kann. Wenn Hr. Löwe in der Feinfühligkeit so weit gehe, zu behaupten, kein anständiger Mensch mauschele, so begreife er nicht, wie derselbe es in bisheriger Gesellschaft so lange habe aushalten können. (Heiterkeit)

Nach kurzer Replik des Abg. Löwe erhält der Abg. Eugen Richter für den Antragsteller das Schlußwort, in welchem Herr Richter nach längerer Beleuchtung der einzelnen Ausführungen schließlich sagt: Die Rede des Herrn v Puttkamer enthält für uns die Aufforderung, uns zeitig und ernstlich für den Wahlkampf zu rüsten, um die Gefahren, welche unserer Wahlfreiheit drohen, zu überwinden. (Lebhafter Beifall. links. Zischen rechts).

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, worauf der Antrag Stern in namentlicher Abstimmung mit 202 gegen 163 Stimmen verworfen wird, Dafür stimmen geschlossen Fortschritt, Liberale Vereinigung, Centrum und Polen, sowie außerdem die Abg. Berger Löwe, v. Bockum-Dolffs, v. Ludwig, Stöcker und Cremer. Dagegen stimmen die Nationalliberalen und die beiden conservativen Fractionen mit Ausnahme der beiden Abg. Stöcker und Cremer der Abstimmung enthält sich der conservative Abg. Wolff (Teltow).

Der Abg. Dr. Wagner (Osthavelland) hatte sich kurz vor der Abstimmung entfernt.

Das Haus vertagt sich sodann bis Freitag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Etat.

Das alte Gefährt rasselte den etwas steil ansteigenden Weg hinauf. In der Ferne tauchten allmälig einige Häuser des zum Schlosse gehörigen Dorfes auf, welches jenseits des Hügels in einem Thale lag.

Endlich war der Gasthof erreicht. Der Wirth trat heraus und geleitete das junge Mädchen in ein kleines Privatzimmer, welches angenehm durchwärmt war.

Sie bestellte ein einfaches Frühstück und machte, während dasselbe zugerichtet wurde, in einem sauberen Nebengemache etwas Toilette, so gut es eben anging, erfrischte ihr Antlitz mit kühlem Wasser und setzte sich, als nun das Frühstück kam, fröhlich und voll guter Hoffnungen für die Zukunft zu demselben nieder.

Nach dem Mahle ließ sie den Wirth kommen.

„Wie weit ist es von hier bis nach dem Landgute des Marquis?" fragte das junge Mädchen den bald darauf Eintretenden.

„Ungefähr drei Meilen, mein Fräulein!" antwortete derselbe mit einem verwunderten Blick auf seinen jungen Gast.

Giralda zögerte einen Augenblick, dann zog sie ein kleines Notizbuch aus ihrer Tasche hervor und entnahm demselben ein Zeitungsausschnitt. Es war die Annonce des Marquis.

„Ich bin hierhergekommen, um mir selbst die Antwort auf die Annonce zu holen, welche im „Petit Journal" stand", sagte sie, indem sie den Wirth den Zeitungsausschnitt hinreichte. „Ich muß mir einen eigenen Lebensunterhalt verdienen und ich glaubte diese Stelle würde passend für mich sein."

Das ehrliche Gesicht des Landwirthes flößte ihr Vertrauen ein und so fuhr sie fragend fort:

„Würden Sie wohl so freundlich sein mir Etwas über den alten Herrn Marquis de Vigny mitzutheilen?

Der Wirth las die Anzeige aufmerksam durch und sah dann das hübsche, junge Mädchen erstaunt an.

„Es wird Ihnen dort sicher nicht gefallen, mein liebes Fräulein," sagte er, seinen Kopf schüttelnd. „Der Herr Marquis ist ein alter Griesgram! Er hat nur drei Bedienstete, die alte Haushälterin, den Kutscher und Bertram, seinen Diener und Aufwärter. Was den alten Herrn veranlaßt hat, sich eine Gesellschafterin zu halten, weiß ich nicht, Bertram war gestern bei mir, als er von der Post kam. Er erzählte mir, daß er bereits über hundert Briefe bezüglich dieser Anzeige eingeholt habe. Aber Sie sind die Erste, mein Fräulein, welche sich auf den Weg gemacht hat; um in Person die Anzeige zu beantworten Bertram sagte, daß sein Herr sich in den Kopf gesetzt hat, ein junges Mädchen um sich zu haben, welches ihm vorlesen, singen und spielen kann. Das ist Alles was er verlangt!"

„Wie alt ist der Marquis?" fragte Giralda.

„Fünfundsiebenzig Jahre, mein Fräulein. Er ist so reich wie Krösus. Aber er ist ein harter, alter Mann. Er ist sehr geizig. Er war es immer schon, aber seitdem Graf Armand, sein Neffe, sein Vertrauen so arg getäuscht hat, seitdem ist es noch zehnmal schlimmer mit ihm geworden."

„Graf Armand?" fragte Giralda.

„Ja, mein Fräulein! Seines Bruders Sohn, Armand, de Vigny, welcher nach seines Oheims Tode dessen Erbe geworden wäre. Graf Armand versuchte es, so sagt man, seinen Oheim zu tödten und zu berauben. Er soll ihm auch wirklich einen Stich in der Schulter beigebracht haben; aber in der ganzen Gegend lebt kein Einziger, der die Geschichte glaubt, denn Armand war bei Allen beliebt. Er starb vor langen Jahren in Brasilien. Der Marquis aber hat, wie Bertram sagt, Nichts vergessen und nährt seinen Haß gegen seinen verstorbenen Neffen bis an sein Grab!"

Armer, alter Mann!" seufzte Giralda. „Er scheint sich einsam und verlassen in der Welt zu fühlen. Doch jetzt will ich mich auf meinen Weg machen. Bitte, bestellen Sie den Wagen binnen einer halben Stunde."

Es war inzwischen zehn Uhr geworden, als der Wagen vorfuhr und Giralda eilte, ihre Reisetasche in der Hand hinaus. Der Wirth half ihr höflichst in den Wagen, gab dem Kutscher ein Zeichen und fort ging es im Galopp durch das Dorf, dem Landsitze des Marquis entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesschau.

Thorn, den 7. December 1883.

— Der „Temps" hatte gemeldet, daß die Mächte **auf Initiative Deutschlands** beschlossen hätten, gemeinschaftlich Kriegsschiffe nach Canton zu senden, um in allen Eventualitäten die dortige europäische Colonie zu schützen. Mehrere Blätter haben dies als eine Vermittelung zwischen Frankreich und China ausgelegt, welche man aufdrängen wolle, deren Zurückweisung aber die Ehre und Würde Frankreichs erheische. Die ministeriellen Organe müssen nunmehr jenen Blättern ihren Irrthum erklären, der übrigens nur dadurch begreiflich ist, daß gewisse Pariser unzurechnungsfähig werden, sobald es sich um Deutschland handelt.

Die **Reden im Abgeordnetenhause** haben einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen. Was die Leser davon in der „Thorn. Ztg." gedruckt sehen, bildet kaum den vierten Theil des Inhalts der uns zugehenden Original Correspondenz. Diese schon giebt die Reden nur in größerem Auszuge, aber wir sind gezwungen, nochmals bedeutend zu kürzen, weil sonst der ganze Raum der Zeitung ausschließlich vom Parlamentsbericht in Anspruch genommen würde Es ist aus dieser Mittheilung verständlich, daß unser Bericht nur die hauptsächlichsten Ausführungen der einzelnen Redner wiedergiebt und daraus auf die Redseligkeit unserer Parlamentarier, sowie auf die reichhaltige Vorführung von Bonmots, Kraftstellen, Malicen, sinnigen Erwiderungen und dergleichen nur unvollkommen zu schließen ist. Der Leser aber wird sich mit der Abkürzung der Parlamentsreden auf Extract einverstanden erklären in Erwägung, daß der ganze Stoff ein großes Zuviel ist für jeden, der nicht ausschließlich seine Zeit der Lectüre zu widmen vermag.

Vor einiger Zeit wurde in **Wiesbaden** ein englischer Rechtsanwalt verhaftet, der in einem dortigen Gasthof in förm-

liches Gerichtsverfahren mit Zeugenverhör und was sonst dazu nöthig ist, vorgenommen hatte. Nun heißt es, daß Lord Granville in einer Note an unser Auswärtiges Amt die Auslieferung bez. Freilassung dieses dreisten Intrusus verlangt habe, von Berlin aus aber abschlägig beschieden worden sei. Anders ließ sich der ausländischen Anmaßung nicht begegnen, die unser Nationalgefühl noch immer viel zu wenig achtet

Das **französische Ministerium** hat in der Deputirtenkammer eine kleine Schlappe erlitten, der aber von der Oppositionspresse mit Unrecht Bedeutung beigemessen wird. Trotz dem Widerspruche der Minister des Unterrichts und der Finanzen hat die Kammer mit 260 gegen 240 Stimmen das Amendement Philippoteaux' in Betracht gezogen und an die Commission verwiesen, wonach den Gemeinden auch die im Budget festgesetzten 14 Millionen Francs übersteigenden nothwendigen Zuschüsse für die Gemeindeschulen vom Staate bewilligt werden. Die erwähnten Minister hatten nur ihre das Amendement als unmöglich bezeichnende Ansicht ausgesprochen Es kann demnach von einem gegen das Cabinet gerichteten Votum gar nicht die Rede sein.

Aus **Amoy** ist, wie die „Nordd. Allg Ztg." berichtet, die Nachricht eingelaufen, daß die Angelegenheit des am 4. December 1881 bei Chapel Island auf die Felsen gerathenen und Tags darauf von chinesischen Fischern geplünderten Bremer Barkschiffes „Pallas" durch empfindliche Bestrafung einer Anzahl überführter Strandräuber ihre Erledigung gefunden hat, nachdem bereits im Februar 1882 eine angemessene Entschädigung für die Rhederei und die Schiffsbesatzung durch das kaiserliche Consulat in Amoy erwirkt worden war.

Aus Spanien liegt folgende Nachricht vor: Madrid, 5. Decbr. In der von dem Ministerrathe gebilligten Thronrede zur Eröffnung der Cortes wird die Nothwendigkeit der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes und der Reform der Verfassung ausgesprochen.

Locales.

Thorn, den 7 December 1883.

— **Amtliche Auskunft über die Trichinosis in Thorn.** Berliner Blätter veröffentlichen soeben ein Schreiben, welches die hiesige Polizeiverwaltung auf eine Anfrage des Curatoriums des Berliner städtischen Central-Viehhofes in Bezug auf die zu Thorn ausgebrochene Trichinose an den Vorsitzenden des Curatoriums, Kämmerer Runge gerichtet hat; dasselbe lautet:

„Dem Curatorium erwidern wir auf das Schreiben vom 26. November cr. ergebenst, daß hier im Ganzen 14 Personen an der Trichinose erkrankt sind und der Ausbruch dieser Krankheit in allen Fällen mit Sicherheit auf eine und dieselbe Quelle der Ansteckung zurückgeführt ist. Soweit die bisherigen Ermittelungen erkennen lassen, ist diese Krankheit durch Schweinefleisch, welches aus Culmsee hierhergebracht und von einem hiesigen Wurstfabrikanten zu Wurst verarbeitet worden, eingeschleppt. Gegen den betreffenden hiesigen Geschäftsinhaber ist seitens der königlichen Staatsanwalt bereits eingeschritten, ob dies auch bezüglich des auswärtigen Fleischers geschehen, ist uns unbekannt. Die Krankheit ist zwar in den meisten Fällen ziemlich bösartig aufgetreten — durch Geschwulst im Gesicht und heftige Schmerzen im ganzen Körper — doch sind Todesfälle bis jetzt noch nicht vorgekommen.

— **Handwerker-Verein.** Herr Bürgerm. Bender hielt in der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins einen hochinteressanten Vortrag über die Geschichte des städtischen Krankenhauses. Der Vortrag begann mit der Vorführung der Nachweisung über die frühere Existenz vom Orden zu Thorn gegründeter Hospitäler, deren eines vor dem Heiligengeistthor sich befand, wahrscheinlich da, wo heute die Defensionskaserne steht. Es folgten Nachweise, daß früher ausschließlich Hospitäler für Elende (Heimathslose) und Aussätzige bestanden so um 1300 eins, dessen Bezeichnung als „Ecke bei den Aussätzigen" sich heute noch vorfindet, welches also etwa 60 Jahre nach Gründung Thorns schon bestand. Dann producirte Herr Bürgermeister die Abschriften zweier Briefe von 1400, in denen der Rath der Stadt Culm und der Comthur von Elbing um Unterkunft für Aussätzige im hiesigen Hospital baten. Weitere Auskunft geben die Schöffenbücher des 15. Jahrhunderts über Pest-Häuser, aber Herr Bürgermeister Bender fand nicht urkundlich beglaubigt, daß sie schon Krankenhäuser (d. h. bestimmt zu Aufnahme auch Pest-Kranker) waren. Erst vor 1581 an ist völlige Klarheit darüber gegeben, denn von da ab beginnen vollständige Rechnungsbücher des Krankenhauses und von da ab konnte Herr Bürgermeister Bender die Entwickelung bis auf die jetzige Zeit verfolgen Es ergaben sich dabei mancherlei die frühere Zeit kennzeichnenden Merkmale: so zum Beispiel berichtet Zernecke über den Fall, daß ein einziger Krankenwärter, um sich von der Last seines Dienstes zu befreien, 40 Kranke erwürgte. Interessant waren auch die Beschreibungen der früheren Verwaltungszustände: Das vereinigte Siechenhaus am Culmer Thor für Kranke aus dem ganzen Stadtbezirk hatte eigentlich keinen Arzt sondern nur einen „Chirurgen oder Pestbarbier mit seinen Gesellen und Jungen", welchem die Medicin für die Kranken vom Stadtarzte zu „beschreiben" war. Es wurde also per Distance curirt. Der Oekonomie-Verwalter war ein Aeltester „ein gewöhnlicher Kerl", wie die Ueberlieferung sagt. Für den Transport von Kranken zum Hospital und der Todten zum Kirchhofe wurde ein Karren eingestellt, auf dem also abwechselnd Kranke und Todte gefahren wurden. Die Todten sollten nicht nackend sein. Von 1600 ab wird dies Krankenhaus bei den Belagerungen mehrmals abgebrannt. 1822 erfolgte der Ausbau des heutigen städtischen Krankenhauses und 1837 erfolgte die Separirung der Elenden. Ausführlich beleuchtete Herr Bürgermeister Bender die letzten Abschnitte der Geschichte des Krankenhauses, in denen es durch die früheren Bürgermeister nach und nach zu seiner jetzigen Bedeutung erhoben wurde, deren Höhe das Krankenhaus in neuester Zeit unter der Leitung von Diakonissinnen erlangt habe. — In einer Discussion des Vertrags gab Herr Bürgermeister Bender noch mancherlei Aufschlüsse und statistische Nachweise, auch nahm der Anstaltsarzt, Herr Dr. Wentscher das Wort, um — über die gute und schöne Einrichtung des Krankenhauses Mittheilung zu machen um die Munificenz der städtischen Verwaltung zu loben, die das Krankenhaus zum Zwecke der Hebung des Heildienstes reich ausgestattet habe.

— **Zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses** wird am Montag von 3 Uhr Nachmittags ab im Artushofe ein Bazar abgehalten werden, bei dem von 4 Uhr ab die Infanterie-Capelle concertirt (Entré 20 Pfg.) Im Interesse des guten Zweckes wünschen wir dem Bazar recht zahlreichen Besuch.

— **Ueberfahrt per Bahn.** Nachdem gestern des Grundeises wegen der Traject-Dampfer seine Fahrten hat einstellen müssen, hat sofort die Kgl. Eisenbahn-Direction Brückenzüge zur Ueberfahrt von Bahnhof Thorn nach dem Hauptbahnhofe und umgekehrt eingerichtet. Näheres ist aus der bezüglichen Bekanntmachung auf der Inseraten-Seite vorliegender Nummer zu ersehen.

— **Der gestrige Feuerlärm** war durch einen Brand verursacht, welcher Abends halb 6 Uhr im Victoriagarten entstand. Die bei Angermann stationirte städtische Spritze war zuerst an der Brandstelle und bereits in voller Thätigkeit, als aus der Stadt Spritzen ankamen. Dem umsichtigen Angriff des Feuers durch die Söhne des Herrn Angermann gelang es, das Hauptgebäude im Victoriagarten zu schützen, so daß dem Eingreifen der ersten Spritze und der Thätigkeit der Herren Angermann lobende Anerkennung zu zollen ist. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist Untersuchung eingeleitet.

Die Vorstadt-Feuer-Spritzen betreffend sind wir veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben nur deshalb in den Vorstädten stationirt sind, um bei dort aufbrechendem Feuer zuerst zur Stelle sein zu können. Zu entfernten Bränden in der Stadt oder anderen Vorstädten sollen dieselben nicht ausrücken.

— **Unglücksfall.** Als gestern Abend der von Posen kommende Zug Nr. 49 im hiesigen Bahnhofe einlief, war ein Vorarbeiter dem Zuge nicht rechtzeitig aus dem Wege gegangen; er wurde vom Zuge erfaßt und furchtbar verletzt. Ein Bein, ein Arm und am andern einige Finger wurden dem Unglücklichen abgefahren und der Kopf stark verletzt. Eine halbe Stunde lebte der Mann noch und wurde dann durch den Tod von seinen Leiden erlöst. Wie wir hören, war der Verunglückte verheirathet und Vater mehrerer Kinder.

— **Zur Verjährung von Forderungen etc.** Wie alljährlich, bringen wir auch diesmal vor Jahresschluß eine Zusammenstellung bezüglich der Verjährung, damit Jeder sich nach Kräften vor Schaden bewahren kann. Früher genügte zur Unterbrechung der Verjährung die Anmeldung der Klage, gegenwärtig aber nicht mehr, weil nach der Civilproceßordnung nur durch Zustellung der Klage oder des Mahnbefehls die Verjährung von Forderungen unterbrochen wird. Die Zustellung muß spätestens am 31. December erfolgen. — Nach zwei Jahren verjähren die Forderungen der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, ferner der Apotheker für gelieferte Arzneimittel, der Schul- und Erziehungsanstalten für Unterhalt, Unterricht und Erziehung, der Lehrer hinsichtlich der Honorare, der Fabrikarbeiter, Gesellen, Tagelöhner 2c. wegen rückständigen Lohnes, der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fuhrlohnes und Frachtgeldes, sowie der Auslagen, der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung, also verjähren mit dem 31. d. M. alle dergleichen Forderungen, die während des Jahres 1881 entstanden sind. Nach vier Jahren verjähren die Forderungen der Rechtsanwalte, Notare, Aerzte, Feldmesser, Auctionscommissarien, Makler, Handlungsgehilfen und des Gesindes, des Lehrherrn hinsichtlich des Lehrgeldes, ferner Rückstände an vorbedungenen Zinsen, an Mieths- und Pachtgeldern, Pensionen, Besoldungen, Alimenten, Renten, Steuern, Abgaben und Gerichtskosten, also mit Monatsschluß, die während des Jahres 1879 entstandenen Forderungen dieser Art. Nach dreißig Jahren verjähren Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden ist.

— **Notiz.** Der Minister des Innern in Preußen macht Epileptische und deren Angehörige auf die Anstalt Bethel bei Bielefeld aufmerksam. Der Vorstand dieser Anstalt hat sich bereit erklärt, kostenlos dasjenige Heilverfahren anzugeben, das sich als das sicherste bewährt hat und auch den Kranken in einzelnen Fällen und im Verlaufe der Krankheit mit Rath beizustehen. In dieser Anstalt wurden seit 16 Jahren mehr als 1400 Kranke durch erfahrene Aerzte behandelt.

— **Strafkammer-Verhandlungen** am 7. Decbr. In heutiger Sitzung der Landgerichts-Strafkammer kam der berüchtigte Adalbert Kowalski abermals zum Vorschein, nachdem er bei Beginn der Schwurgerichts-Periode schon eine Aburtheilung zu 4½ Jahr Zuchthaus erfahren hatte. Kowalski hatte bekanntlich, um hier vor's Schwurgericht gestellt werden zu können, aus dem Zuchthause zu Graudenz hierher transportirt und im hiesigen Gerichtsgefängniß untergebracht werden müssen. Der Gefängniß-Inspector und ein Aufseher lernten nun wieder den gewaltthätigen Menschen in Kowalski kennen. Derselbe wollte sich den bezüglich seiner getroffenen Anordnungen nicht fügen, er regalirte in seiner Wuth den Inspector sowohl als den Aufseher mit den schmählichsten Schimpfworten und drohte außerdem dem Inspector, ihn todt zu schlagen. Dieserhalb heute angeklagt, setzte er im Gerichtssaale seine Schimpfereien fort. Er wurde zu 4 Monaten Zuchthaus als Zusatzstrafe verurtheilt und wird jetzt 13—14 Jahre im Zuchthause zu verbüßen haben. Außerdem soll, wie man hört, eine frühere Militärstrafe auch noch zur Vollstreckung gelangen.

Ferner wurden verurtheilt der Schuhmacherlehrling Dorenzkowski zu 2 Jahren Gefängniß, und mit ihm wegen derselben Messer-Affäre seine Complicen Zdanski, Seelig, Kriedemann und Kopczynski zu 2 Monat, 6 Monat, 3 Monat und 2 Monat Gefängniß.

Wegen Diebstahl wurde der Zuchthäusler Alb. Schultz zu 4 Jahr Zuchthaus und Nebenstrafen und der Arbeiter Mielczarski zu 2 Monate Gefängniß verurtheilt.

Der Schuhmachergeselle Wieland, welcher vor einiger Zeit dem Schuhmachermeister Wittkowski hier, statt dessen Wohnung zu hüten, eine Commode und Cassette erbrochen hatte, mit etwa 300 Mark durchgegangen war und, von Herrn Wittkowski telegraphisch verfolgt, eingefangen wurde, empfing heute sein auf 2 Jahre Zuchthaus lautendes Urtheil.

Schließlich wurde gegen den früheren Buchhändler Metz aus Culm verhandelte. Derselbe war angeklagt, verbotene socialdemokratische Druckschriften verbreitet zu haben. Er bestritt dies, gab sich als Socialist aus und sagte die beschlagnahmten verbotenen Bücher hätten seiner Privatbibliothek angehört, es sei nicht strafbar, verbotene Bücher zu besitzen und zu lesen, er könne solche lesen wollen und habe sie zu dem Zwecke auch in seinem Laden aufbewahren können, kein Staatsanwalt der Welt könne ihm aber beweisen, daß er die Verbreitung solcher Bücher betrieben habe. Es konnte in der Beweisaufnahme auch nur constatirt werden, daß die Bücher in je 1 Exemplar in einer Kiste gefunden wurden, die Metz bei seinem Schwager stehen hatte und beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung.

— **Polizeibericht.** Eingesperrt wurden 6 Personen. — Aus dem Officier-Casino ist in den letzten Tagen ein kupferner Wasserkasten (aus dem Kochheerde) gestohlen worden. Wer Auskunft ertheilen kann, möge sich bei der Polizei melden, woselbst Belohnung ertheilt werden kann. Vor Ankauf wird gewarnt.

Aus Nah und Fern.

— * **(Der vorletzte Lützower.)** In diesen Tagen ist der Vorletzte von Lützow's wilder, verwegener Jagd gestorben Es war dies der Kreisgerichtsrath Lau in Glogau. Er hatte u. bei Leipzig tapfer mitgekämpft. Noch ein Einziger von Lützow's Jägern soll zu Berlin im Invalidenhause als der Letzte der tapferen Schaar leben. Der Gerichtsrath Lau hat ein Alter von dreiundneunzig Jahren erreicht. Einer seiner Enkel lebt als Bankdirector in Berlin

— * **Ein merkwürdiger Rechtsfall** wird aus Berlin gemeldet: Vor einiger Zeit empfängt ein Kaufmann eine gerichtliche Zustellung An der halbdunklen Corridorthüre füllt der Postbote die Zustellungsurkunde aus, übergiebt dem Adressaten eine Abschrift derselben, und der für unser heutiges Gerichts-Verfahren so hochwichtige Act der Zustellung ist beendet. Im Zimmer sieht der Empfänger nun, daß der Brief ihn gar nicht betrifft; der Inhalt ist dem Adressaten nicht verständlich und außerdem trägt die Adresse an Stelle des Vornamens einen Buchstaben. der auf den wirklichen Vornamen des Empfängers nicht paßt. Es bleibt nur die Möglichkeit, daß eine andere Person als Verklagter gemeint war. Trotz dieses offenbaren Irrthums kann bei der Post die Sache nicht mehr rückgängig gemacht werden. Der Adressat geht also zu einem Rechtsanwalt und dieser giebt ihm dem Rath, die ganze Sache gar nicht zu beachten. Auf die Klage — eine solche enthielt die Zustellung — würde ein Urtheil ergehen, das aber der Adressat dann anzunehmen sich hüten solle. In Wirklichkeit kam denn auch nach einiger Zeit eine zweite Zustellung unter der gleichen unrichtigen Adresse wie früher. Der Postbote, auf den Fehler aufmerksam gemacht, ließ den Brief als unbestellbar zurückgehen. Nun liegt die Sache juristisch äußerst interessant. Die Klage ist zugestellt, denn der Postbote hat diensteidlich versichert, daß er den Brief dem Adressaten selbst behändigt habe. Die Zustellung des ergangenen Versäumniß-Urtheils wird unter den obwaltenden Umständen durch Aushang an der Gerichtsstelle erfolgen Es existirt also dann ein Verklagter, der zu irgend einer Leistung vom Gericht verurtheilt ist, und es handelt sich dann nur darum, wie daß Urtheil vollstreckt werden wird. Dadurch, daß ein Gerichtsvollzieher bei dem Empfänger der Klage einfach zur Zwangsvollstreckung schritte, würde die Sache noch verwickelter werden, denn Jener würde sich ein solches Verfahren einfach nicht gefallen lassen. Und das Alles, weil das wichtige Zustellungsverfahren heute fast ausschließlich in den Händen unserer Briefträger ruht, bei denen solche Versehen ganz unvermeidlich sind.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Brüssel, 6. Decbr. Das Gebäude der Repräsentantenkammer brennt.

Brüssel, 7. Decbr. Der Brand des Parlaments-Gebäudes wurde gegen 10 Uhr Abends gelöscht Das Repräsentantenhaus ist vollständig zerstört Der Sitz des Senats und die übrigen Theile wurden gerettet. Mehrere Feuerwehrleute wurden verwundet, einige Soldaten sollen den Tod gefunden haben. Das Feuer brach in der Kuppel aus.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten.)

8. December. Sonnabend. Theils dunstig mit leichtem Niederschlag, theils aufgeheitert. Morgens dunstig bis leicht bedeckt, stellenweise frühmorgens und nachmittags klar und heiter. Das nächtliche Minimum sinkt etwas, auch die Morgentemperatur geht namentlich im Süden und Nordosten Deutschlands zurück

9. Dezember. Sonntag. Theils dunstig, theils aufgeheitert zeitweise windig, stellenweise Frost. Frühmorgens windig und kalt bei gesunkener Temperatur, im Süden und Nordosten Deutschlands bis zu leichtem Frost, dann aufgebessert, abwechselnd geschleiert und matt sonnig nachmittags kurze Zeit aufgeheitert, dann zunehmend bedeckt.

10. December. Montag. Trüb und nebelig, kurze Zeit nachmittags heller, bei gesunkener Morgentemperatur. Frühmorgens zumal im Osten und Süden noch frostig, tagsüber dunstig bis bedeckt, abends milder meist mit Niederschlägen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 7. December.		6./12. 83
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—45	197—60
Warschau 8 Tage	197	197—20
Russ. 5% Anleihe v 1877	91—60	91—50
Poln. Pfandbr. 5%	61—20	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—40	54—40
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4%	100—7	00—60
Oestr. Banknoten	169—5	69—20
Weizen, gelber: Decemb.	181—50	182
April-Mai	187	186—50
loco in Newyork	111	111
Roggen loco	149	148
Decemb.-Januar	149—20	147—50
April-Mai	149—75	149—50
Mai-Juni	150	149—50
Rüböl Decembr.	65	64—90
April-Mai	65—60	65—40
Spiritus loco	47—80	48
Decemb.	47—5	47—60
April-Mai	48—60	48—70
Juni-Juli	49—60	49—70

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Thorn, den 6. December.

Meteorologische Beobachtungen

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung.
6.	2h p	753 9	— 3 1	W 1	10	
	10h p	759 3	— 7 8	W 1	0	
7.	6h a	761.6	— 2.9	W 1	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. December 4 Fuß 10 Zoll am 6. December 5 Fuß 1 Zoll.

*** In der vom 20—27 Novbr. stattgefundenen Ziehung 5. Klasse der V. Lotterie von Baden-Baden sind Hauptgewinne auf die nachverzeichneten Nummern gefallen: 60000 Mk auf 86 141. — 30000 Mk auf 43 897. — 12000 Mk auf 86 426. — 6000 Mk auf 38 947. — 5000 Mk auf 3395. — 4000 Mk auf 64 156. — 3000 Mk 46 616. — 2500 Mk auf 50 447. — 2000 Mk auf 91 160. — 1800 Mk auf 36 728. — 1500 Mk auf 62 993. — 1200 Mk auf 21 215. — je 1000 Mk auf 12 206, 39 072. je 900 Mk auf 83 753, 46 817, 96 588. — je 800 Mk auf 79 510, 28 142, 89 315, 43 369. — je 700 Mk auf 19 522, 99 413, 64 390, 1050, 92 131, 83 887. — je 600 Mk auf 62 856, 59 673, 67 192 91 005, 96 970, 49 810, 29 957, 66 384 je 500 Mk auf 84 076, 16 011 29 882, 73 548, 48 023, 84 287, 8244, 38 041, 9907 48 099, 45 857, 85 011 je 400 Mk auf 69 150, 72 296, 15 515, 61 026, 97 734, 87 667, 80 922, 87 232, 45 043, 42 971, 44 304, 9071, 54 208, 18 160, 93 174, 98 608. — je 350 Mk auf 13 323, 7151, 12 401. 875, 29 939, 36 216, 76 393, 65 895, 74 059, 15 638, 87 738, 13 165, 94 303, 61 683, 13 863, 11 171, 14 889, 75 122, 28 702 u. s. w.

GÄNZLICHER AUSVERKAUF.

Um bis zum Weihnachtsfeste mein Lager gänzlich zu räumen, habe die Preise bedeutend herabgesetzt und verkaufe von heute ab die noch ziemlich grossen Bestände in: seidenen u. wollenen Stoffen, Sammete, Mäntel, fertige Kleider, Morgenröcke, Unterröcke, Leinen, Tischzeug, Oberhemden, Teppiche, Tüll, Reise- u. Schlafdecken, Gardinen etc. etc. zu effectiv auffallend billigen Preisen. **Tarlatans, Mulls, Gazes** und andere **Ballstoffe** in allen hellen Farben noch in grosser **Auswahl** vorhanden.

L. Bułakowski.

Die Eröffnung der

Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an.

Dieselbe bietet eine reiche, gediegene Auswahl in **Büchern, Musikalien, Kunstgegenstände, Papierconfection, Artikel für den Schreibtisch, Galanterie-Lederwaaren** 2c. 2c., und erlaube ich mir zur gefl. Besichtigung der

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst einzuladen.

E. F. Schwartz.

Kleiderstoffe! Kleiderstoffe!

in reichster Auswahl und in den **allerneuesten Sachen** — nicht zurückgesetzte — verkaufe bis zum Feste wegen des schlechten Wintergeschäfts **bedeutend unter dem Kostenpreis.**

Sämmtliche andere Artikel werden ebenfalls außergewöhnlich billig abgeben.

Julius Auerbach.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt HAMBURG-AMERIKA.

(25)

Nach **NEW-YORK** regelmäßig zwei Mal wöchentlich jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens.

Durch-Passage nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.

Passa e im Zwischendeck nach New-York 80 Mark.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfl., **Hamburg,** Admiralitätsstrasse 33/34,

sowie die Agenten **J. S. Caro** in Thorn u. **David Wollenberg** in Gollub.

INSERATE in auswärtige Zeitungen vermittelt das unterzeichnete

Annoncen-Bureau

und zwar:

entweder **direct** an die betreffende Zeitung oder durch die Anoncen-Expedition von

G. L. Daube & Go. in Frankfurt a M.
Graudenzer Gesellige,
Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr.,
Invalidendank, Berlin,
Rud. Mosse, Berlin,
M. Schlesinger, Königsberg i. Pr.,
Schlüter & Maak, Hamburg **u. A. m.**

Der grosse Vortheil für die Inserirenden besteht in folgendem:

1) Das betr. Inserat wird zu dem Originalpreise des gewählten Blattes berechnet
2) Der Inserent erspart das Porto für die Bestellung.
3) Ersparung des Portos und der Postprovision für die Nachnahme, welches bei Einrückuug ein und derselben Anzeige event. mehrere Mark betragen kann
4) Ersparung des Briefschreibens an die div. Zeitungs-Expeditionen.

Annoncen-Bureau
der
„Thorner Zeitung".
Ernst Lambeck.

Kohlen! Kohlen!

Prima Oberschlesische Stück-, Würfel- u. Nußkohlen aus Florentinengrube,

offeriren ab Lager, ab Bahn billigst und in Waggons nach allen Bahnstationen, zu Grubenpreisen.

Bei größeren Abschlüssen, sind in der Lage noch Preisermäßigungen zu bewilligen.

Kulmsee. **M. Meyer & Hirschfeld.**

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos empfehlen in Originalpackung in **Thorn:** *L. Brien,* Conditorei, *Gebr. Pünchera,* Conditorei, *R. Tarrey,* Conditorei, *A. Wiese,* Conditorei; in **Kulmsee:** *Meyer & Hirschfeld;* in **Gollub:** *Ed. Müller,* Conditorei; in **Schönsee:** *C. Dahmer, A. v. Piatkowsky.*

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist festgestellt, daß ein von der Tollwuth befallener Hund mehrere Hunde auf der Bromberger Vorstadt und in der Nähe von Thorn gebissen hat. Es wird daher in Gemäßheit des § 20 der Instruction zur Ausführung des Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 die Festlegung (Anlettung oder Einsperrung) aller im Stadtbezirke Thorn vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von **drei Monaten** angeordnet. Der Festlegung wird das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleichgeachtet, jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem hiesigen Stadtbezirke nicht ausgeführt werden. Hunde, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getödtet werden, auch haben die Eigenthümer dieser Hunde Bestrafung zu gewärtigen.

Thorn, den 5. December 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Kalender 1884!!

Der Bote, hinkende Bote, kleine Wanderer, Trowitzsch- deutscher Reichs- und Daheimkalender, Damenkalender, Portemonnaiekalen er, Abreiß-, Bureau-, Geschäfts- u. Comtoirkalender, Notizkalender für Comtoire, **landwirthschaftliche** Kalender von

Mentzel u. Lengerke

in allen Ausgaben, landw. Frauenkalender u. s. w. u. s. w. empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Vorzügliche Speise-Kartoffeln

à Mk. 2,50 per 100 Pfd. franco Käufers Thür liefert Herr Gutsbesitzer

Henrici

aus **Kielbasin**

Aufträge für jedes Quantum nimmt entgegen

A. Mazurkiewicz, Arnold Loewenberg.

Lotterie

der internat. Kunst-Ausstellung zu München 1883

Für 90 000 Mark Gewinnste.

1	à	10000
1	à	6000
1	à	5000
1	à	4000
1	à	3000
2	à	2500
2	à	2000
4	à	1500
10	à	1000
10	à	700
10	à	500
		2c.

Ziehung endgilt. d. 15. Dec. 1883.

Loose á 2 Mk.

auf 10 Loose 1 Freiloos, so lange der Vorrath reicht, bei der

General-Agentur Kester u. Bachmann in München.

---

25 Briefbogen und Couverts mit Monogramm in eleganten Schachteln bei

Walter Lambeck.

Butterstr. 9293

ist die **dritte Etage** von sofort oder per 1. Januar zu vermiethen.

S. Hirschfeld.

Bekanntmachung.

Vom **Sonnabend, den 8. December cr.** ab werden während der Unterbrechung des Weichseltrajects bis auf Weiteres zwischen dem Bahnhof Thorn und der Haltestelle Thorn Stadt wieder täglich Personenzüge nach folgendem Fahrplanverkehr

Thorn Bahnhof Abfahrt	12^{21} N.	1^{31} N.	4 0 N.
„ Stadt Ankunft	12^{27} N.	1^{37} N.	4 6 N.
„ Stadt Abfahrt	12^{36} N.	1^{46} N.	4^{15} N.
„ Bahnhof Ankunft	12^{52} N.	1^{52} N.	4^{21} N.

Dieselben befördern Personen nur in dritter Wagenklasse zum Fahrpreise von 5 Pfg. pro Person, auch werden für 2 Tage gültige Billets zur einmaligen Hin- und Rückfahrt zum Preise von 10 Pfg. und auf Thorn Bahnhof auch Schülerbillets zum beliebigen Hin- und Herfahren für den Tag der Lösung zum Preise von 10 Pfg. ausgegeben.

Die Lösung der Billets findet in gewöhnlicher Weise an den Billet-Verkaufsstellen statt und ist die Expedirung des Gepäcks ausgeschlossen. Handgepäck kann mitgeführt werden. Die Benutzung der übrigen fahrplanmäßigen Züge zu den ermäßigten Preisen bleibt nach wie vor gestattet.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Montag, den 10. December cr.

Nachmittags 3 Uhr im

Artushof BAZAR

zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses.

Indem wir um zahlreichen Besuch bitten, bemerken wir, daß wir ein geringes Eintrittsgeld von **20 Pf.** — Kinder frei — erheben werden und von 4 Uhr ab ein **Concert** unter Leitung des Herrn Cappellmeister **Friedemann** stattfinden wird.

Thorn, den 7. December 1883.

Der Vorstand.



Heute Donnerstag Abend 6 Uhr **Frische Grütz- u. Leber-Würstchen** bei **Benjamin Rudolph,** Schuhmacherstraße Nr. 427.



Blumenkohl, Teltower Rübchen, Astrachaner Erbsen, Schneidebohnen, junge Erbsen, Spargel, Bruchspargel, Maronen, Magdeburger Sauerkraut, saure Gurken, Gurkensalat

empfehlen

M. Meyer & Hirschfeld
Culmsee.

Eiserne Geldschränke offerirt **Robert Tilk.**

Das Eckhaus,

— Gerechtestr. 97 — ist vorheilhaft zu verkaufen.

6000 M u. 5000 M. Kindergelder à 5 pCt. u. 1000 M. à 6 pCt. auch getheilt sofort zu vergeben durch C. Pietrykowski, Thorn, Brb. Vrst II 51.

Culmerstraße 319.

Restaurant zur Bierquelle

billiger Mittagstisch.

Schlaf-Sopha

stehen **billig** zum Verkauf bei

F. Karwiese.
Tapezierer,
Araberstraße Nr. 189.

Sieben Hufen Wald,

(Nutzholz), als: Eichen, Birken, Kiefern, Weißbuchen, Erlen u. s. w., unweit des Bahnhofes in Polen sehr billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Howil.
Stellmachermeister in Inowraclaw.

Sonnabend, den 8. d. M.
6 Uhr Abends
Vortrag des Rabbiner Herrn
Dr. Oppenheim
im **Tempelgebäude** 1 Treppe.

Weihnachtskataloge

giebt gratis aus E. F. Schwartz.

Einen Commis

der polnischen Sprache mächtig, sucht zum sofortigen Antritt

A. Borna, Crone a B.
Colonialwaaren-Geschäft.

Eltern oder Vormünder,

die ihre Zöglinge ein Handwerk erlernen lassen wollen, auf eigene oder auf Kosten des Lehrherrn, können sich melden bei

J. Makowski.
Vermittelungs Comtoir.

Die **Bel-Etage Neust. Markt Nr. 256** ist, vollständig renovirt, von sofort resp. den 1. Januar oder 1. April 1884 zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 6 heizbaren Zimmern nebst complettem Zubehör. **Granke.**

---

1 m Zim. zu verm. Seglerstr 104, I.

Möblirte Zimmer und 1 Pferdestall zu verm. Araberstraße 124.

Ein Laden Altstädt. Markt 295 neben Gebr. **Pünchera's** Conditorei ist von sofort oder 1. Januar zu vermiethen. Näheres bei

Gebr. Pünchera, Thorn.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 9. December 1883:

Czar und Zimmermann
oder:
Die beiden Peter.

Komische Oper in 3 Acten von Lortzing.

Anfang 7½ Uhr.

R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.

II Advent.

Sonntag, den 9 December 1883.

In der altstädtischen evang. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Jacobi.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pf. Stachowitz.
Vor- und Nachmittags: Collecte zur Gründung eines Bibelfonds für arme Confirmanden der altstädtischen Gemeinde.

In der neustädt. evang. Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
8½ Uhr Beichte in beiden Sakristeien.
Nachmittag 5 Uhr; Herr Super. Schnibbe. (Missionsstunde.)
Mittags 11½ Uhr: Militär-Gottesdienst Garnisonpfarrer Herr Rühle.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag von Ernst Lambeck in Thorn.